



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Die Bedeutung des christlichen Gebets im
interreligiösen Dialog
am Beispiel „Gemeinsam Beten“**

Verfasserin

Bettina Erl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, August 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 011

Studienrichtung lt. Studienblatt: Katholische Fachtheologie

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Johann Pock

Vorwort

Das Interesse und das Engagement für den interreligiösen Dialog begleiten mich bereits einige Jahre meines Lebens. Die verschiedenen Religionen in ihrer Vielfalt und besonders in ihren Gemeinsamkeiten haben mich bereits früh fasziniert. Deshalb entschied ich mich neben dem Studium der Kath. Fachtheologie auch das individuelle Diplomstudium Religionswissenschaften zu inskribieren und organisierte gemeinsam mit Hilde Wipfel unter dem Motto „Gemeinsam Beten“ einen Gebets- und Begegnungsabend von ChristInnen, MuslimInnen und Sikhs in Wien Meidling. Ich bin der Überzeugung, dass es mehrere richtige religiöse Wege gibt, die nur mit einer entsprechenden Grundhaltung von Respekt für andere und einem guten Willen zu gehen sind. Gerade in der heutigen Gesellschaft, in der Menschen mit unterschiedlichen Kulturen und Religionen zusammenleben, ist die Bereitschaft zum interkulturellen und interreligiösen Dialog eine Grundhaltung, die für mich essentiell erscheint. Der interreligiöse Dialog ist dabei ein erster Schritt hin zu einem guten Miteinander und zu freundschaftlichen Beziehungen. Das Ziel muss für mich darin liegen, dass die unterschiedlichen Kulturen und Religionen nicht mehr das Vordergründige in der Beziehungsarbeit sind, sondern die Begegnung von Mensch zu Mensch ins Zentrum rückt. Dies soll nicht zum Aufgeben der identitätsstiftenden Religion oder zu ungewollten Synkretismen führen, es soll durch das Erkennen und Respektieren von Gemeinsamem und Unterschiedlichem eine tiefere Ebene der Begegnung möglich werden. Dass diese anfängliche interreligiöse Beziehungsarbeit immer wieder von vorne beginnt muss hier wohl kaum hinzugefügt werden.

Danken möchte ich allen, die mich in der Zeit der Recherche und des Schreibens unterstützt haben. Besonders danken möchte ich allen engagierten Projekt-mitarbeiterInnen von „Gemeinsam Beten“. Ohne sie würde die Arbeit in dieser Form nicht möglich sein.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	8
1. „Gemeinsam Beten“	11
1.1 Ein Projekt mit sozialer Verantwortung.....	12
1.2 Der Hintergrund – Migration in Wien/Meidling	13
1.3 Politische Trends.....	15
1.4 Die Rolle der Religionsgemeinschaften.....	15
1.5 Projektbeschreibung „Gemeinsam Beten“	16
1.5.1 Konkrete Zielformulierung/ Erwartete Ergebnisse	17
1.5.2 Durchführungsphasen.....	18
1.5.2.1 Erhebungsphase.....	18
1.5.2.2 Kontaktphase.....	20
1.5.2.3 Gründungsphase	21
1.5.2.4 Planungsphase	21
1.5.2.5 Durchführungsphase.....	24
1.5.3 Gestaltung des Christlichen Gebetsbeitrags	32
2. Theoretische Grundlagen zum interreligiösen Dialog.....	40
2.1 Religion.....	40
2.2 Dialog.....	43
2.3 Dialog der Religionen/ Interreligiöser Dialog.....	44
2.4 Gebet.....	45
2.5 Interreligiöses Gebet/ Multireligiöses Gebet.....	47

3. Dialog mit anderen Religionen.....	49
3.1 Lehramtliche Schreiben	49
3.2 Theologische Betrachtungen zum interreligiösen Dialog und Gebet.....	59
3.3 Das Friedensgebet von Assisi – ein Modell	64
4. Fazit	67
5. Quellenverzeichnis	71
5.1 Literaturverzeichnis	71
5.2 Abbildungsverzeichnis.....	74
6. Anhang.....	75
6.1 Fotos „Gemeinsam Beten“	75
6.2 Abstract	86
6.3 Lebenslauf.....	87
6.4 Erklärung.....	88

Einleitung

Im Jahr 2011 feierte das Friedensgebet von Assisi seinen 25. Jahrestag. Es war das erste interreligiöse Gebetstreffen an dem VertreterInnen von Religionen der ganzen Welt teilnahmen um für das gemeinsame Anliegen, den Frieden auf der Welt, zu beten. Rückblickend betrachtet sind in diesen 25 Jahren viele Ereignisse geschehen, die den Dialog der Religionen sowohl positiv als auch negativ beeinflusst haben. Erwähnenswert ist hier, dass es oft grausame und gewalttätige Ereignisse waren, die den Menschen wieder den Anstoß gaben sich für den interreligiösen Dialog und den Frieden zu engagieren. Neben den Friedensgebeten von Assisi entstanden weltweite interreligiöse Gebetsinitiativen, die im Dialog der Religionen eine friedensstiftende Kraft erkannten und diese durch ihr Engagement stärkten. Eine davon, das Projekt „Gemeinsam Beten“, ein Gebets- und Begegnungsabend in Wien Meidling, wird in dieser Diplomarbeit vorgestellt. Der Titel der Arbeit lautet deshalb „Die Bedeutung des christlichen Gebets im interreligiösen Dialog“, weil durch die Einladung von Papst Johannes Paul II. an VertreterInnen verschiedener Religionen zu einem interreligiösen Friedensgebet, das Gebet an sich eine religionsübergreifende Dimension erhalten hat. Es werden hier neben einem aktuellen Projekt auch die geschichtlichen und theologischen Hintergründe dargelegt, wie das Gebet im Dialog der Religionen seinen Platz gefunden hat und welche Möglichkeiten es darüber hinaus gibt.

Abweichend von vielen wissenschaftlichen Arbeiten wird hier zu Beginn der Fokus auf die Praxis gelegt. Das interreligiöse Projekt „Gemeinsam Beten“ wird von seiner Idee bis zur Ausführung so dargestellt, dass es auch für Menschen hilfreich sein kann, die ein ähnliches Projekt durchführen möchten. Dazu werden die einzelnen Projektphasen, wichtige Aspekte für ein interreligiöses Projekt und die wesentlichen Lernerfahrungen der Projektleiterinnen aufgezeigt. Als Quellen dienen dafür die Manuskripte der Projektleiterinnen und auch die Erinnerungen der Autorin, die als eine der Projektleiterinnen wesentlich in das Projekt involviert war. Da diese Arbeit sich mit der Rolle des christlichen Gebets im interreligiösen Dialog beschäftigt, wird hier auch ein Blick auf den Gebetsbeitrag der ChristInnen und die darin enthaltenen Bibelbezüge gerichtet. Ebenso wird die Frage nach den Kriterien für die Auswahl einer Bibelstelle für ein interreligiöses bzw. multireligiöses Gebet gestellt.

Die Auseinandersetzung mit wesentlichen Begriffen des interreligiösen Dialogs schafft eine theoretische Grundlage und soll die Verständnisweise dieser Begriffe darlegen. Wie so oft, ist es nicht möglich im Rahmen einer Diplomarbeit diese ausführlich genug zu behandeln. Da dies eine Praktisch-Theologische Arbeit ist, liegt der Schwerpunkt auf der religiösen Praxis.

Der Dialog der Religionen wurde vor allem ab dem 2. Vatikanischen Konzil in zahlreichen lehramtlichen Dokumenten thematisiert. Als „Türöffnerin“ des interreligiösen Dialogs wird *Nostra aetate*, die Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, und ihre Entstehungsgeschichte ebenso behandelt wie die von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebene „Leitlinie für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen“. Diese Leitlinie der DBK orientiert sich an dem Friedensgebet von Assisi von 1986, welches auch in dieser Arbeit eine Rolle spielt, besonders, weil es oft als Modell für ein multireligiöses Gebetszusammentreffen gesehen wird. Hier ist zu betonen, dass aufgrund der veränderten Haltung der Amtskirche zu nichtchristlichen Religionen seit dem 2. Vatikanischen Konzil, ausschließlich lehramtliche Dokumente nach diesem in die Arbeit einbezogen werden. Eines der derzeitig umfangreichsten Werke mit einer Sammlung der wichtigsten lehramtlichen Texte zum interreligiösen Dialog ist das von Franz Führlinger 2009 erschienene Werk „Der Dialog muss weitergehen. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog“. Aus der Vielzahl der dort angeführten Dokumente werden in der vorliegenden Arbeit wenige wesentliche angeführt und anhand dieser die Stellung der Amtskirche zu anderen Religionen und zum Dialog mit diesen dargestellt.

Auch theologische Überlegungen zum interreligiösen Dialog und zum interreligiösen Gebet sollen Platz in dieser Arbeit finden, wobei nicht auf die Fülle der theologischen Haltungen zur Thematik eingegangen werden kann. Es wird entsprechend der Grundhaltung dieser Arbeit hauptsächlich die befürwortende Haltung dargelegt. Dass es auch ablehnende Haltungen gegenüber dem interreligiösen Dialog und besonders gegenüber dem interreligiösen Gebet gibt, sei hier deutlich kundgetan.

Die Erkenntnisse aus Praxis und die theoretischen Grundlagen werden abschließend zusammengeführt. Besonders mit dem Blick auf die Frage, was die Theorie aus der Praxis lernen kann.

Im Anhang befindet sich eine Auswahl von Bildern des Projekts „Gemeinsam Beten“ aus dem Jahr 2010. Sie sollen dazu dienen, das Projekt von der Vorbereitung bis zur Durchführung anschaulicher darstellen zu können.

Die Entscheidung diese Arbeit so zu strukturieren, dass die Praxis vor der Theorie behandelt wird, war eine ganz bewusste. Es soll somit zum Ausdruck gebracht werden, dass der Praxis etwas zugetraut wird, was die Theorie nicht kann. Sie ist die Quelle der Theorie und ist durch ihre Realität und Erfahrbarkeit in besonderer Weise dem Menschen zugetan. Da diese Diplomarbeit am Institut für Praktische Theologie verfasst wurde, steht in ihr, genauso wie in der Praktischen Theologie der Mensch im Fokus des kirchlichen Handelns.¹

In dieser Arbeit ist viel Persönliches enthalten, da die Autorin wesentlich in das Projekt „Gemeinsam Beten“ involviert war. Es wird darauf hingewiesen, dass dies eine Spannung zwischen der subjektiven Sichtweise der Autorin und der Objektivität des wissenschaftlichen Betrachtens hervorrufen kann.

¹ Vgl. METTE, Norbert, Einführung in die katholische Praktische Theologie, Darmstadt 2005, S. 62-64 [in Folge: N. METTE, Praktische Theologie].

1. „Gemeinsam Beten“

Im Rahmen des Lehrgangs „Soziale Verantwortung in Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft“ der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe), wurde von Frau Hilde Wipfel und Frau Bettina Erl ein gemeinsames Abschlussprojekt durchgeführt. Dieser Lehrgang hat sich aus dem „3-Monatskurs“ der ksoe entwickelt und findet meist regelmäßig über einen Zeitraum von 2 Jahren statt. Die TeilnehmerInnen sollen durch den als berufsbegleitende Weiterbildung konzipierten Lehrgang die Fähigkeiten gewinnen, im beruflichen, sozialen und politischen Bereich Entwicklungsprozesse sozialer Verantwortung ins Leben zu rufen und zu leiten.² Diese Kompetenzen sollten anhand des Abschlussprojektes erprobt und bewiesen werden.

Dabei waren folgende Fragen Ausgangspunkt des Projekts:

Was bedeutet soziale Verantwortung für die Projektleiterinnen? Wo sehen sie gesellschaftliche Ansatzpunkte? Welcher Beitrag könnte von ihnen dazu geleistet werden? An welchem Ort, in welchem System ist ihr Beitrag dazu gefragt?

Das Projekt sollte die Anwendung der im Kurs erworbenen Kompetenzen ermöglichen. Die Entscheidung fiel auf das folgende Projekt, weil der abnehmenden Bereitschaft zur Solidarität und der zunehmenden Ausländerfeindlichkeit in der österreichischen Gesellschaft entgegengewirkt werden sollte. Diesem Klima sollte in einem überschaubaren Rahmen entgegengetreten werden.

² Vgl. KATHOLISCHE SOZIALAKADEMIE ÖSTERREICHS, Soziale Verantwortung. Profil, unter: http://www.ksoe.at/pb/index.php?option=com_content&task=view&id=13&Itemid=27

1.1 Ein Projekt mit sozialer Verantwortung

Bevor das Projekt genauer beschrieben wird, wird dargelegt, wie für die Projektleiterinnen ein Projekt mit sozialer Verantwortung charakterisiert ist. Folgendes wurde in einem Lehrgangsmodul zur Projektentwicklung mit Dr. Walter Häfele 2009 von Hilde Wipfel und Bettina Erl stichwortartig festgehalten:³

Soziale Verantwortung stellt grundlegende Werte ins Zentrum des Handelns. An diesen orientieren sich sowohl die Zielrichtung wie auch der Umgang miteinander und der Prozess der Umsetzung eines Projektes. Im Mittelpunkt sollte das Gemeinwohl stehen.

Ein Projekt sozialer Verantwortung leistet einen Beitrag zur Verwirklichung der Menschenrechte, Respektierung der Menschenwürde, gleichberechtigter freier Entfaltung der Potentiale und Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben aller Menschen unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Ethnie, Religion, Alter oder sonstiger Merkmale. Es nimmt sich im Besonderen der Überwindung von Benachteiligung und Ausgrenzung an und strebt auf persönlicher oder struktureller Ebene mehr soziale Gerechtigkeit an.

Es zeichnet sich aus durch respektvollen Umgang mit Mensch und Natur, Respekt und Offenheit für anderes. Dies darf jedoch die Freiheit des Nächsten nicht beschneiden.

Im Prozess der Umsetzung sollte ein Projekt mit sozialer Verantwortung durch gezielte Methoden und Strukturen allen gleichberechtigte Möglichkeiten geben um sich zu beteiligen. Dies bedeutet auch einen sensiblen Umgang miteinander zu pflegen, aufeinander zu hören, sich um Verständnis zu bemühen und auch auf indirekte Botschaften zu achten, um das Bewusstsein für Gleichwertigkeit zu stärken. Es beinhaltet auch einen konstruktiven Umgang mit Differenzen und Konflikten.

³ Vgl. ERL, Bettina/WIPFEL, Hilde, Grundzüge von Projekten mit sozialer Verantwortung vom 13.09.2009.

Ein Projekt mit sozialer Verantwortung strebt eine Stärkung der Eigenverantwortung der Akteurinnen und Akteure an. Es ist in den verschiedenen Dimensionen auf Nachhaltigkeit ausgerichtet:

- im Umgang mit Ressourcen auf ökologische Nachhaltigkeit,
- durch Stärkung der Handlungskompetenzen auf Unabhängigkeit und
- durch starke Verankerung in der Gesellschaft auf langfristige soziale Veränderungsprozesse.

Soziale Verantwortung solle in jedem Projekt eine durchgängige Grundlage sein, nicht als mögliche Zusatzleistung verstanden werden und nicht nur auf Einzelaspekte oder Aktivitäten beschränkt werden. Ein ganzheitlicher Ansatz von sozialer Verantwortung solle gepflegt werden.⁴

1.2 Der Hintergrund – Migration in Wien/Meidling

Insgesamt ist in der Gemeinde Wien die Bevölkerung von 2003-2009 um rund 92.000 Menschen gewachsen – bei einer GesamteinwohnerInnenzahl von 1,69 Mio. (Stand 2009)⁵

Das Bevölkerungswachstum in Wien Meidling ist überwiegend auf Zuwanderung zurück zu führen. 33% der Meidlinger Wohnbevölkerung sind Menschen, die nicht in Österreich geboren wurden, 22,3% mit nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit. Der Großteil ist aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und osteuropäischen Ländern (neue EU-Mitgliedsstaaten) zugewandert. (Stand 2009)⁶

Knapp unter 50% der Bevölkerung Meidlings sind röm.-kath., gefolgt vom Islam (10%) und Orthodoxen (7%). Daneben sind andere christliche Religions-gemeinschaften vertreten, im Bezirk gibt es noch eine ev.-luth. Pfarre, zwei freikirchliche Gemeinschaften, die indische

⁴ Vgl. Ebd.

⁵ Vgl. Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch Österreichs 2011. Wiener Neustadt: 2011, S. 40.

⁶ Vgl. Statistik Austria, Bevölkerungsstand 1.1.2009 S. 232, 240.
http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/2/index.html

und polnische katholische Gemeinde und einen Sikhtempel. Etwa ein Viertel der EinwohnerInnen ist ohne Bekenntnis.⁷

Die Stimmung in der Bevölkerung ist zunehmend „ausländerfeindlich“, es gibt Vorurteile zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, insbesondere gibt es Vorbehalte gegenüber dem Islam und der muslimischen Bevölkerung, die sichtbar das Stadtbild prägt.

Die europäische Wertestudie 2008, die unter der Leitung von DDr. Paul M. Zulehner am Institut für Praktische Theologie in Wien, Trends in der Einstellung der österreichischen Bevölkerung erhebt, zeigt eine Abnahme der Solidarität und zunehmende AusländerInnenfeindlichkeit seit Ende der 1990er Jahre, wie in dem Diagramm ersichtlich wird.⁸

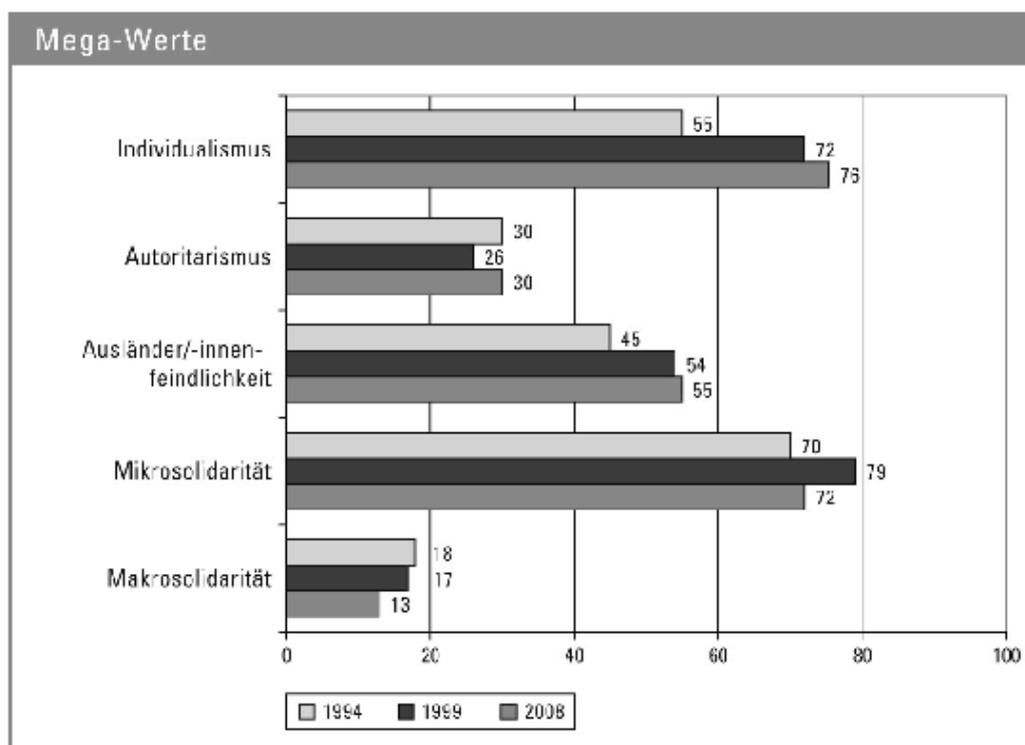


Abb.1: Wertestudie 2008

⁷ Vgl. Ebd.

⁸ Vgl. FRIESL, Christian/POLAK, Regina/HAMACHERS-ZUBA, Ursula (Hg.), Die ÖsterreicherInnen. Wertewandel 1990-2008, Wien 2009, S. 258-264.

1.3 Politische Trends

Dass in Meidling die FPÖ nach der SPÖ zweistärkste Partei ist (mit steigender Tendenz) deutet auch darauf hin, dass die Bevölkerung anfällig für ausländerfeindliche Politik ist.

In den letzten Jahren sind zunehmend Muslime und Musliminnen zum Feindbild gemacht worden, denen mangelnder Integrationswille vorgeworfen wird. Ein Attentat in einem Sikhtempel im benachbarten 15. Bezirk hat auch Vorurteile gegenüber Sikhs geschürt und hat zur Verfestigung von Bildern beigetragen, die generell Zugewanderte als Bedrohung sehen. Der damals bevorstehende Wahlkampf 2010 ließ weiteres Aufflammen von Ressentiments befürchten.

1.4 Die Rolle der Religionsgemeinschaften

Bisher waren die einzelnen Religionsgemeinschaften sehr unter sich, es gab nur einige wenige Einzelinitiativen zum besseren gegenseitigen Verständnis.

Die Bezirksvertretung und die Magistratsabteilung 17 für Integration und Diversität der Gemeinde Wien sehen großes Potential in den Religionsgemeinschaften. Sie vermuten, dass gläubige Christinnen und Christen eher mit religiös geprägten MigrantInnen anderen Glaubens – insbesondere MuslimInnen – Kontakte knüpfen können als progressive säkulare Instanzen oder Organisationen.

Die Bezirksvertretung in Kooperation mit der Integrationsabteilung der Gemeinde MA17 unterstützt daher die Begegnung der Religionen auf Bezirksebene und initiierte im Oktober 2009 gemeinsam mit Frau Maria Simlinger, einer Referentin von Anima Seminaren⁹, einen Begegnungsabend zwischen den ansässigen Religionsgemeinschaften des 12. Wiener Gemeindebezirks.

Eine Initiative zur Begegnung und die Förderung gemeinsamen Tuns von Menschen verschiedener Herkunft und Religion kann zu besserem Kennenlernen führen, dem Abbau

⁹ Eine Erwachsenenbildungsinitiative für Frauen der ED Wien.

von Vorurteilen dienen und einen wichtigen Schritt zu Austausch und Dialog setzen. An diesem Abend entstand in einem Ideenfindungsprozess die Projektidee für „Gemeinsam Beten“.

1.5 Projektbeschreibung „Gemeinsam Beten“

Im Rahmen der Projektentwicklung wurde von Hilde Wipfel und Bettina Erl im November 2009 sinngemäß folgende Projektbeschreibung¹⁰ stichwortartig festgehalten. Dies diente auch als Grundlage für die Vermittlung der Projektidee an die Religionsgemeinschaften.

Ein gemeinsamer Gebets- und Begegnungsabend von und mit Menschen aus verschiedenen Religionsgemeinschaften soll im Jahr 2010 auf Bezirksebene in Meidling organisiert werden. Zum Thema „Friedliches Zusammenleben“ wird gemeinsam ein multireligiöses Gebet organisiert, getragen von den offiziell im Bezirk vertretenen Religionsgemeinschaften. Dabei sollen Vielfalt und Gemeinsamkeiten sichtbar und von den jeweils anderen respektvoll angenommen werden. Mit einem abschließenden Ausklingen des Abends bei einem „multikulturellen Buffet“ sollen informelle Begegnungsmöglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen geschaffen werden. Ein gemeinsamer Vorbereitungsprozess soll das gegenseitige Verständnis füreinander fördern und die interkulturelle Handlungskompetenz der Beteiligten stärken.

¹⁰ Vgl. ERL, Bettina/WIPFEL, Hilde, Projektbeschreibung „Gemeinsam Beten“ vom 04.11.2009.

1.5.1 Konkrete Zielformulierungen/Erwartete Ergebnisse

Ebenso wurden von den Projektleiterinnen konkrete Zielformulierungen und erwartete Ergebnisse im Vorfeld formuliert. Dies wurde im erarbeiteten Projektkonzept¹¹ festgehalten:

Mit der Durchführung dieses Projektes sollten in erster Linie folgende Ziele erreicht werden:

- Ein gemeinsamer multireligiöser Gebets- und Begegnungsabend soll im Mai 2010 auf Bezirksebene organisiert werden. Dies soll die Möglichkeit eines Miteinanders von Menschen verschiedener Religionen und Herkunft schaffen. Die Beteiligten finden Gelegenheit sich in Offenheit, Toleranz und dem Umgang mit dem Fremden zu üben.
- Der Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen soll gefördert werden.
- Vertreterinnen und Vertreter von religiösen Gemeinschaften im Bezirk beteiligen sich aktiv an der Vorbereitung und am Gebet. Sie lernen in der Vorbereitungszeit wesentliche Glaubensmerkmale und Gebetsformen anderer Religionen kennen und diesen mit Offenheit und Respekt zu begegnen.
- Durch die Mitarbeit von Menschen aller beteiligten Religionsgemeinschaften im Vorbereitungsprozess soll eine Kerngruppe von möglichen MultiplikatorInnen gewonnen werden, die das Wissen über andere Religionen in ihrer Umgebung weitergeben können. Zentral ist dabei das Erkennen von gemeinsamen Grundlagen der Religionen z.B. in Fragen des Sozialen, des gegenseitigen Respekts und des Friedens.
- Es soll Platz geben um Unterschiedlichkeiten und teilweise Gegensätzlichkeiten benennen und ansprechen zu können. In dem geschützten Rahmen des Projektes soll es immer wieder die Möglichkeit geben, Fragen zu stellen und Unklarheiten aus dem Weg zu räumen.

¹¹ Vgl. ERL, Bettina/WIPFEL, Hilde, Projektkonzept „Gemeinsam Beten“, vom 4.11.2009.

- Das Projekt soll ein weiterer Schritt zum besseren gegenseitigen Kennenlernen der Menschen anderer Religionsgemeinschaften und ihrer Spiritualität sein und somit helfen, Vorurteilen entgegenzuwirken.
- Damit soll auch ein Beitrag zu einer Verbesserung der Atmosphäre im Bezirk hin zu mehr Offenheit und Toleranz gegenüber Menschen mit unterschiedlichem religiösen und kulturellen Hintergrund geleistet werden.
- Es kann auch eine Basis für weitere gemeinsame Aktivitäten schaffen und einen Anknüpfungspunkt für zukünftige Projekte bieten.
- 50-100 Menschen aus verschiedenen religiösen Gemeinschaften nehmen am gemeinsamen Gebets- und Begegnungsabend teil und erleben dies als positives spirituelles Ereignis und Gemeinschaftserlebnis und tragen diese Erfahrungen in ihre Umgebung hinaus.

Aus diesen Zielsetzungen wird ersichtlich, dass ein wesentlicher Teil des Projekts die Vorbereitungsarbeit für den Gebets- und Begegnungsabend ist.

1.5.2 Durchführungsphasen

1.5.2.1 Erhebungsphase: Gespräche mit Ressourcenpersonen, Sammeln von Informationen, Unterlagen, Erfahrungen anderer¹²

Am Anfang stand die Idee, im Rahmen des Projektes einen Beitrag zu einem besseren gegenseitigen Kennenlernen, mehr Offenheit und Toleranz zu leisten, um dem Klima der Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung entgegenzuwirken. Der Ansatzpunkt sollte im Bereich Kultur oder Religion liegen, um einen positiven Zugang zum Fremden zu ermöglichen. Aufgrund ihrer Überschaubarkeit wurde die Bezirksebene als Handlungsfeld gewählt. Zur Wahl standen die jeweiligen Wohnbezirke der Projektleiterinnen Meidling und Hernals – beides Bezirke mit einem hohen MigrantInnenanteil. Da es im kulturellen Bereich schon viele Initiativen gab, die auch vielfach sehr professionell gemanagt wurden, und eine

¹² Durchführungszeitraum: Oktober bis Dezember 2009.

Begegnung der Religionen durch die spirituelle Komponente eine zusätzliche Qualität erhielt, war ein gemeinsamer Gebets- und Begegnungsabend die Präferenz.

Zu Beginn wurde möglichst viel an Hintergrundwissen und an Erfahrungen gesammelt, ebenso wurden wichtige Ressourcenpersonen kontaktiert. Ein Weiterbildungstag für PfarrcaritasmitarbeiterInnen in Wien brachte wichtige Hintergrundinformationen zum Thema MigrantInnen in Wien, Beispiele gelungener Aktivitäten und den Kontakt mit Frau Flórré, einer engagierten Mitarbeiterin der Pfarre Namen Jesu in Meidling.

Während sich in Hernals die Kontaktaufnahme schwierig gestaltete, ergaben sich in Meidling Möglichkeiten sich in ein Projekt einzuklinken: Über die Heimatpfarre von Frau Wipfel wurde ein geplantes Treffen der Religionsgemeinschaften in Meidling, organisiert von Anima in Kooperation mit der Bezirksvorsteherin und der MA17 (Magistratsabteilung für Integration und Diversität der Gemeinde Wien), bekannt. Dies wurde zu einem Schlüsselereignis für das Projekt.

Beim Treffen der Religionsgemeinschaften wurde unter anderem die Idee eines gemeinsamen Friedensgebetes nach dem Beispiel des Weltfriedensgebetes in Assisi¹³ geäußert. Diese Idee kam der bisherigen Projektidee von Erl und Wipfel sehr nahe und wurde von diesen aufgegriffen. In einem Treffen mit der Verantwortlichen der MA17 der Gemeinde Wien Fr. Violeta Hasanagic und der Anima Referentin Fr. Maria Simlinger wurde die Realisierbarkeit des Vorhabens abgeklärt und die ersten Schritte in Richtung Kontaktaufnahme wurden gemacht.

Über die Kontaktstelle für Weltreligionen¹⁴ wurden Informationen zu den Religionen, sowie Vorschläge und Erfahrungen zu interreligiösen Gebeten eingeholt. Weitere Gespräche mit Menschen, die Erfahrungen im Bereich der Begegnung mit MuslimInnen oder dem interreligiösen Dialog hatten, waren hilfreich für die Planung der Vorbereitungsphase.

Erkundigungen über Finanzierungsmöglichkeiten führten zur Einreichung eines Projektantrages bei der MA17 der Gemeinde Wien, die großes Interesse zeigte. Die formalen

¹³ 1986 wurde in Assisi unter der Leitung von Papst Johann Paul II. ein Friedensgebet der Weltreligionen abgehalten.

¹⁴ Heute: Forum für Weltreligionen - Ökumenische Arbeitsstelle für interreligiösen Dialog und interreligiöse Zusammenarbeit.

Einreichungsbedingungen erwiesen sich dann allerdings als Hürde, da die Einreichung nur über einen Verein möglich war. Diese Hürde konnte Dank der organisatorischen Unterstützung der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) und ideeller Unterstützung der MA17 schließlich bewältigt werden. Über die Vermittlung von Fr. Hasanagic (MA17) wurde auch die Unterstützung der Bezirksvorsteherin gesichert. Als möglicher neutraler Ort für das Gebet bot sich der Festsaal der Berufsschule Meidling/Längenfeldgasse an. Dies ist auch ein bekannter Ort für interkulturelle Veranstaltungen. Der Saal wurde vom Bezirk kostenfrei zur Verfügung gestellt.

1.5.2.2 Kontaktphase: Wichtige VertreterInnen der Religionsgemeinschaften kontaktieren, informieren, motivieren, gegenseitiges Kennenlernen¹⁵

Die unmittelbare Zielgruppe des Projekts waren die im Bezirk Meidling mit offiziellem Sitz vertretenen religiösen Gemeinschaften. Dazu gehören, katholische und evangelische ChristInnen, 2 Freikirchen, einige muslimische Gemeinschaften, Aleviten und Sikhs.

Nach Kontaktaufnahme waren die ersten Reaktionen sehr positiv: Die Pfarre Namen Jesu war von der Idee begeistert und wollte dies auch auf der kurz bevorstehenden Dekanatskonferenz propagieren. Bei den MuslimInnen sicherten uns Hr. Tunahan Dür von der Bilal Habashi Moschee, ein islamischer Religionslehrer mit Erfahrung in gemeinsamen Aktivitäten mit ChristInnen, und Hr. Ben Amor vom Verein CIRDE-Austria¹⁶ Unterstützung zu. Damit war ein Grundstein gesetzt, weitere Religionsgemeinschaften wurden in dieser Phase mit großer Unterstützung der MA17 kontaktiert. Ein erstes Treffen wurde für Mitte Februar in den Räumen der Bilal Habashi Moschee fixiert, auch wenn es nicht gelang, alle religiösen Gemeinschaften zu erreichen. Stark vertreten waren katholische Pfarren, türkische-islamische Kulturvereine und Sikhs, schwieriger war es christliche Freikirchen, Aleviten, bosnische und nordafrikanische Muslime zu mobilisieren.

¹⁵ Durchführungszeitraum: Dezember 2009 bis Februar 2010.

¹⁶ CIRDE-Austria (Center of Islamic Research, Documentation and Education) ist eine Plattform zur Förderung der Kultur des Zusammenlebens. <http://www.cirde-org.eu>

1.5.2.3 Gründungsphase: gemeinsame Zielfestlegung, Projektstruktur definieren, Ablauf festlegen, Aufgabenverteilung¹⁷

Die Hauptverantwortung für das Projekt und damit Zielfestlegung und Ablauf übernahmen Hilde Wipfel und Bettina Erl. Große Planungsschritte legten sie in Rücksprache mit Fr. Hasanagic (MA17) fest, die ihnen mit ihrer Erfahrung zur Seite stand. Beim ersten Treffen wurden 1-2 Hauptansprechpersonen pro Religions-gemeinschaft bestimmt, mit denen die Projektleitung auch zwischenzeitlich Rücksprache halten und Abstimmungen treffen konnten. Planung und Vorbereitung des Gebets- und Begegnungsabends sowie Aufgabenverteilung sollten partizipativ im Rahmen der Vorbereitungstreffen erfolgen.

1.5.2.4 Planungsphase: gemeinsame Planung und Vorbereitung, verbunden mit gegenseitigem Kennenlernen¹⁸

Die 3 Vorbereitungsabende waren ein zentrales Element im Projektverlauf.

Die Treffen fanden jeweils in den Räumen einer der beteiligten Religionsgemeinschaften statt und beinhalteten eine Kurzvorstellung der jeweiligen Religion und ihrer Gebetspraxis. Es gab somit eine Einführung ins muslimische, ins christliche und ins sikhistische Gebet, sowie kurze Einführungen in die Religionen an sich. Diese Einführungen stießen auf großes Interesse und regten zu weiteren Fragen an. Zwischen 20 und 30 Personen waren pro Vorbereitungstreffen anwesend, wobei ein Kern von etwa 10 Personen an jedem der 3 Vorbereitungstreffen teilnahm. Die methodische Vorbereitung und Moderation lag in den Händen der Projektleitung.

¹⁷ Durchführungszeitraum: Februar 2010.

¹⁸ Durchführungszeitraum: Februar bis April 2010.

1. Vorbereitungstreffen, am 15.2.2010 in der Bilal Habashi Moschee:¹⁹

Das erste Treffen der Religionsgemeinschaften des 12. Wr. Gemeindebezirks stand ganz im Zeichen des Kennenlernens und der Vorstellung des geplanten Gebets- und Begegnungsabends. Hilde Wipfel und Bettina Erl stellten sich den engagierten Menschen vor und erläuterten, warum dieses Projekt in Meidling durchgeführt werden sollte: Das Hauptanliegen lag darin, einen kleinen Beitrag zu einem besseren Zusammenleben in Meidling und zu mehr Offenheit und Toleranz gegenüber Menschen mit unterschiedlichem religiösen und kulturellen Hintergrund zu leisten. Als wichtiger Zugang für das Gebet und die Vorbereitungen wurde dargelegt, dass es keine Versuche geben sollte, einander zu überzeugen, die „bessere“ Religion zu haben und sich gegenseitig missionieren zu wollen. Es sollte die Begegnung der VertreterInnen unterschiedlicher Religionen auf gleicher Ebene mit Respekt und Interesse gegenüber anderen und die Arbeit auf ein gemeinsames Ziel hin im Vordergrund stehen. Bei den Vorbereitungstreffen wurden daher die Räumlichkeiten der verschiedenen Religionsgemeinschaften besucht und dort lernte die Vorbereitungsgruppe ihre Art zu beten kennen.

Nach einer Einführung ins Gebet der MuslimInnen von Herrn Tunahan Dür erarbeiteten die Religionsgemeinschaften in Gruppenarbeit mögliche Inhalte und Elemente für ein Gebet zum Thema „Friedliches Zusammenleben“. Ebenso wurden grundsätzliche Vereinbarungen wie Sitzordnung, Raumgestaltung usw. besprochen, um bei aller Rücksichtnahme auf jeweilige Regeln und Sensibilitäten auf einer gemeinsamen Basis aufbauen zu können. Nach einer Pause wurden die Ergebnisse der Gruppenarbeit im Plenum vorgestellt und Unklarheiten diskutiert und beseitigt.

Von jeder Religionsgemeinschaft wurden 1-2 Personen als AnsprechpartnerInnen für die Projektleitung und als interne KoordinatorInnen gesucht. Dies waren Herr Harjot Singh von den Sikhs, Herr Tunahan Dür und Herr Bezirksrat Asis Gülüm von den MuslimInnen und Frau Elfi Flörré und Herr Erich Joha von den ChristInnen.

¹⁹ Vgl. ERL, Bettina, Protokoll 1, vom 15.02.2010.

2. Vorbereitungstreffen, am 9.3.2010 in der kath. Pfarre Namen Jesu:²⁰

Am Beginn des 2. Treffens wurde von Pfr. Henk Landman in die wesentlichen Glaubensinhalte und das Gebet der ChristInnen eingeführt und ebenso führte er die interessierten Menschen in die Kirche und die Krypta, um dort Fragen zum Christentum zu beantworten. Die in der Zwischenzeit fertig gestellten Gebetsbeiträge wurden anschließend von den Religionsgemeinschaften vorgestellt. So nahm der Gebets- und Begegnungsabend erste Formen an. Ebenso wurde der Gesamttablauf des Abends besprochen und eine Reihenfolge der Gebetsbeiträge festgelegt.²¹ Eine Pause wurde wieder dazu genutzt einander

ein Stück besser kennen zu lernen.

Ein weiterer wichtiger Punkt auf der Tagesordnung war die Gestaltung von Plakat, Flyer und Textheft. Wie auf Abb. 2 zu sehen ist, gelang rasch eine Einigung auf ein Sujet mit zum Himmel gewandten Händen, die sich dem Licht öffnen. Die Symbole der teilnehmenden Religionsgemeinschaften sollten in den Titel „Gemeinsam Beten“ eingebaut werden.

Abschließend wurden die Beiträge für das Textheft festgelegt.



Abb.2: Plakat 2010

²⁰ Vgl. ERL, Bettina, Protokoll 2 vom 09.03.2010.

²¹ Da sowohl bei chronologischer als auch alphabetischer Reihenfolge erst die ChristInnen, dann die MuslimInnen und abschließend die Sikhs folgen, wurde dies gemeinsam als Reihenfolge der Beiträge gewählt.

3. Vorbereitungstreffen, am 13.4.2010 in der Gurdwara Singh Sabha und der kath. Pfarre Maria Lourdes:²²

Die Sikhs luden dazu ein, ihrem Gebet im Sikhtempel beizuwohnen, was von einigen der Mitwirkenden wahrgenommen wurde und das Kennenlernen ihrer Gebetsformen ermöglichte.

Das Treffen wurde aus Platzgründen in der benachbarten Pfarre Maria Lourdes fortgesetzt. Herr Harjot Singh berichtete dort über die Religion der Sikhs und es konnten viele Fragen über ihr Gebet und den Sikhismus geklärt werden. Weiters wurden Aufgabenbereiche für den Gebets- und Begegnungsabend festgelegt und Plakate und Flyer für die Bewerbung verteilt. Auch diesmal wurde die Pause wieder für angeregte Gespräche genutzt.

Für die Gebetsvorbereitung wurden neben den spezifischen Elementen für den jeweiligen Gebetsteil der Religionen nach gemeinsamen Elementen gesucht. Wie kann die zentrale Botschaft am besten transportiert werden? Es wurden Vorschläge für mögliche Symbole, die Raumgestaltung und den gemeinsamen Abschluss erarbeitet und in der Runde vorgestellt. Auch das trug zum gegenseitigen Kennenlernen der Religionen und gegenseitigem Verständnis bei. Nach der Einigung Abschließend wurden noch organisatorische Details für den 4. Mai 2010 besprochen.

1.5.2.5 Durchführungsphase: Gemeinsamer Gebets- und Begegnungsabend²³

Der Gebets- und Begegnungsabend fand am Abend des 4. Mai 2010 im Festsaal der Berufsschule Längenfeldgasse statt. Knapp 200 Personen waren gekommen, wobei die ChristInnen die größte Gruppe, gefolgt von MuslimInnen und Sikhs, darstellten. Sehr positiv war die Teilnahme der evangelischen Pfarrerin Frau Ingrid Vogel, womit auch eine Frau unter den religiösen VertreterInnen war.

Von der Raumgestaltung bis zum Ablauf ist der Abend sehr gut gelungen. Nach einer kurzen Einführung von Hilde Wipfel in den Abend stand das gemeinsame Entzünden einer Kerze,

²² Vgl. ERL, Bettina Protokoll 3 vom 13.04.2010.

²³ Durchführungszeitraum: Mai 2010.

als Symbol für den einen gemeinsamen Gott und das gemeinsame Ziel eines friedlichen Zusammenlebens, am Beginn der Veranstaltung.

Darauf folgten die einzelnen Gebetsblöcke inklusive Gesang und Musik. Am Beginn stand der Gebetsbeitrag der ChristInnen mit gemeinschaftlichen Gesängen, Schriftlesung, Gebet, Fürbitten und Segenswunsch. Frau Ingrid Vogel, ev. Pfarrerin, und der katholische Priester Herr Henk Landman standen den ChristInnen in ihren liturgischen Gewändern vor.

Es folgte der Gebetsteil der MuslimInnen mit einer rein männlichen Gruppe aus verschiedenen muslimischen Gemeinschaften. Hier wurde auch Stadtrat Omar Al Rawi, Wiener Integrationsbeauftragter der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) eingebunden. Der Hoca, Herr Yaşar Atar, aus dem türkisch-islamischen Verein ATIB trug einige Suren aus dem Koran vor, Herr Dür sprach über Gemeinsamkeiten der Religionen und zitierte Koranstellen zum Thema Frieden und Respekt, Herr Ben Amor von CIRDE sprach Bittgebete. Den Abschluss bildeten von drei jungen Männern vorgetragene religiöse Lieder.

Der dritte Gebetsblock stellte den Sikhismus näher vor, eine Religion, die vielen in Österreich noch unbekannt ist und großes Interesse weckte. Beeindruckend war dabei vor allem das Mul-Mantra, ein Gebet, das gesungen vorgetragen wurde und viele durch die meditative Stimmung begeisterte.

Der Höhepunkt des Abends war das gemeinsame Gebet in Stille. Bettina Erl lud alle Anwesenden dazu ein, auf die je eigene Art und Weise für ein friedliches Zusammenleben zu beten und darüber nachzudenken, welchen Beitrag sie selbst dafür leisten könnten. Es wurde eine sehr positive spirituelle Atmosphäre geschaffen, die deutlich spürbar war. Als starke Geste des Friedens reichten sich zum Abschluss alle Anwesenden die Hände und sagten in der je eigenen Sprache das Wort Friede (Friede, Salaam, Shanti).

Der Abend wurde durch einen geselligen Teil abgerundet. Ein „multikulturelles Buffet“, welches von den Religionsgemeinschaften organisiert wurde, fand großen Anklang. Die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit Menschen anderer Religion wurde gut genutzt.

Aufgrund eines breiten Medieninteresses wurden viele Berichte veröffentlicht:

- ORF Radio Ö1, Abteilung Religion berichtete in den Sendungen „Religion aktuell“ vom 5.5.2010 und „Praxis – Religion und Gesellschaft“ vom 21.5.2010
- Die Onlineausgabe *da standard*²⁴
- Radio Stephansdom
- Der Sonntag
- Bezirkszeitung und Artikel in diversen Pfarrblättern
- Ein Bericht im ksö-Dossier erschien im August 2010²⁵

Die Berichte waren sehr positiv und es ist gut gelungen die Kernbotschaften des Projektes zu transportieren.

1.5.2.6 Dokumentations- und Evaluierungsphase²⁶

Prozess und Ergebnisse wurden durch Protokolle, ein umfassendes Programmheft, Fotos und Medienberichte gut dokumentiert. Es gab großes Interesse an Rückmeldungen, Medienberichten und einem Nachtreffen mit Feedbackrunde, das Ende Juni stattfand. Viele der Beteiligten waren sehr motiviert weiterzumachen, einige Engagierte haben auch schon eigene Lernerfahrungen angesprochen.

*Nachtreffen, am 28.6.2010 bei ATIB:*²⁷

Als abschließende Veranstaltungen für unser Projekt fand Ende Juni ein Nachtreffen statt. Die Mitwirkenden wurden eingeladen um ihnen für ihre Hilfe und Engagement zu danken und um ein Resümee zu ziehen. Der Gebets- und Begegnungsabend wurde nachbesprochen und es wurde überlegt, was bei künftigen Veranstaltungen möglicherweise anders gemacht werden soll und wie weitere Schritte aussehen können. Die Religionsgemeinschaften in Meidling sollten angeregt werden auf Basis der Erfahrungen selbstständig weitere Begegnungsabende, Veranstaltungen oder Aktionen durchzuführen. Damit soll der ins Rollen gebrachte Dialogprozess weiter geführt werden.

²⁴ Nachzulesen unter <http://dastandard.at/1271376104595/Gemeinsames-Friedensgebet-in-Meidling>

²⁵ Nachzulesen unter <http://www.ksoe.at/pb/images/projekt%20gemeinsam%20beten.pdf>

²⁶ Durchführungszeitraum: Juni bis Juli 2010.

²⁷ Vgl. ERL, Bettina, Protokoll 4 vom 28.06.2010.

Die Projektleitung legte ihre Aufgabe zurück und es stellte sich eine Kerngruppe aus VertreterInnen der anwesenden Religionsgemeinschaften zusammen, welche künftige Veranstaltungen leiten würde. Frau Violeta Hasanagic (MA17) erklärte sich bereit dieses Team zu leiten. Im Jahr 2011 solle wieder ein Gebets- und Begegnungsabend durchgeführt werden und zwar mit zusätzlichem Fußballturnier und Grillen am Nachmittag.²⁸

Ebenso wurde das Nachtreffen genutzt um das Feedback der Beteiligten einzuholen.

Sowohl für die Organisation der Vorbereitungstreffen, als auch für die Veranstaltung an sich war das Feedback sehr positiv.²⁹

- Es wurde die hohe Professionalität der Projektleitung positiv rückgemeldet. Diese schuf ein konstruktives Klima in der Vorbereitungsgruppe und machte ein gutes Arbeiten möglich.
- Die breite Beteiligung in der Vorbereitung und auch die hohe TeilnehmerInnenzahl bei der Veranstaltung wurden als Erfolg wahrgenommen.
- Der Zugang zu Informationen über andere Religionen und deren Gebetsformen während der Vorbereitungsphase schuf eine gute Basis für die Zusammenarbeit.
- Während der Veranstaltung war für die Anwesenden die Spiritualität stark spürbar, es konnte eine angenehme Gebetsatmosphäre erzeugt werden.
- Durch das gemeinsame Entzünden der Kerze, das Händereichen und den Friedensgruß in verschiedenen Sprachen sei eine eindrucksvolle Symbolik für Gemeinsamkeiten dargelegt worden.
- Die Gebetsbeiträge der einzelnen Religionsgemeinschaften haben viele sehr beeindruckt.
- Ebenso wurde rückgemeldet, dass die Moderation ruhig und professionell gewesen sei.
- Das Buffet, welches von den beteiligten Religionsgemeinschaften beigesteuert wurde, wäre schmackhaft und vielfältig gewesen.

²⁸ 2011 und 2012 fanden wie geplant weitere Gebets- und Begegnungsabende in Wien Meidling statt, leider konnte 2011 aufgrund von schlechtem Wetter das Fußballturnier und das Grillen nicht abgehalten werden.

²⁹ Vgl. Ebd.

- Die Begegnungsmöglichkeiten mit Menschen, denen man im alltäglichen Leben kaum begegnet, seien positiv wahrgenommen worden.
- Die anwesenden Menschen wären grundsätzlich offen für einander gewesen, dies habe sich in der insgesamt sehr positiven Atmosphäre gezeigt.
- Nach der gelungenen Veranstaltung sei eine hohe Motivation für weitere Treffen, Aktivitäten oder für eine Fortsetzung in der Projektgruppe vorhanden.

Kritisch angemerkt wurden folgende Punkte:³⁰

- Der Text im Textheft sei zu klein und somit für ältere Teilnehmende schlecht lesbar gewesen.
- Die Frauenbeteiligung bei MuslimInnen und Sikhs sei sehr niedrig gewesen.
- Die Anwesenden seien abrupt zum Buffet aufgebrochen; Eventuell wurde dieser Teil nicht gut genug moderiert.

Vergleicht man die Projektziele mit den konkreten Ergebnissen, so wurden diese übertroffen:

- Der geplante multireligiöse Gebets- und Begegnungsabend wurde am 4. Mai erfolgreich durchgeführt.
- Die Beteiligung hat sowohl in der Vorbereitung wie am Gebetsabend selbst die Erwartungen übertroffen. An den Vorbereitungen nahmen bis zu 30 Personen einer breiten Palette von Gemeinschaften teil. VertreterInnen christlicher Pfarren, muslimische Gemeinschaften und Sikhs brachten sich aktiv in die inhaltliche Vorbereitung ein und steuerten zum Buffet bei.
- Der Abend selbst war mit knapp 200 Teilnehmenden sehr gut besucht und ein eindrucksvolles Erlebnis, wie die zahlreichen positiven Rückmeldungen bezeugen.

³⁰ Vgl. Ebd.

-
- Verbesserungswürdig ist die Ausgewogenheit unter den Geschlechtern: Während auf christlicher Seite mehrheitlich Frauen involviert waren, beteiligten sich unter MuslimInnen und Sikhs v.a. Männer, in der Vorbereitung fehlten hier die Frauen ganz.
 - Bei den Vorbereitungstreffen wurden die Religionen Christentum, Islam und Sikhismus kurz vorgestellt und deren Haltungen zu Frieden und gegenseitigem Respekt thematisiert. Es wurden auch eine Moschee, eine katholische Kirche und ein Sikhtempel besucht. Spezifika der Religionen kamen auch in den jeweils vorbereiteten Gebetsblöcken zum Ausdruck. Größtes Interesse gab es an den Sikhs, da wenig über ihre Religion bekannt ist. Aufgrund der beschränkten Zeit konnte das Kennenlernen der Religionen und Erfassen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten jedoch nicht sehr in die Tiefe gehen.
 - Insgesamt stärkten die gemeinsame Arbeit, deren Aufteilung wie auch die Gastfreundschaft das Gemeinschaftsgefühl und trugen zusammen mit den Pausengesprächen zum persönlichen Kennenlernen bei.
 - Erschwerend waren sprachliche Probleme, kulturell unterschiedliche Arbeitsweisen, religionsspezifische Vorschriften oder Vorstellungen und unterschiedlicher Motivationsgrad der Mitglieder innerhalb der Gemeinschaften. Teilweise musste für die einzelnen Treffen erinnert bzw. neu motiviert werden. Es überwog jedoch bei weitem die positive Stimmung und die Zufriedenheit mit dem Ergebnis.
 - Der eindrucksvolle Abend, der als gemeinsamer Erfolg erlebt wurde, hat innerhalb der religiösen Gemeinschaften denjenigen Auftrieb gegeben, die an Offenheit und Begegnung interessiert sind. Der beteiligte muslimische Hoca, der aus der Türkei kommt, hat sich für die offene und respektvolle Aufnahme bedankt und angekündigt, dies in der Türkei rück zu melden. Auch bei den Sikhs war nach dem Treffen mehr Offenheit und Interesse bemerkbar. Es gab einige Fotoanfragen für Berichte auf der Homepage oder im Pfarrblatt.

- Einige Teilnehmende haben sich konkrete persönliche Schritte überlegt, wie sie zu einer Verbesserung des Klimas bzw. des konkreten Zusammenlebens beitragen können.
- Einige, der an der Vorbereitung Beteiligten, haben dies auch als Lernerfahrung gesehen und machten sich Gedanken, wie die Beteiligung verbreitert und Verantwortlichkeiten verstärkt aufgeteilt werden können.³¹

Für die Projektleitung kristallisierten sich folgende wichtige Lernerfahrungen heraus:³²

- Das gute Gelingen der Kontaktaufnahme ist wesentlich für den Erfolg. Dafür braucht es „TüröffnerInnen“ und Menschen aus den Gemeinschaften, die voll hinter dem Anliegen stehen. Dabei ist auch eine breitere Basis an Personen je Religionsgemeinschaft anzustreben.
- Unterstützung durch religiöse Autoritäten ist wichtig für die Akzeptanz in der jeweiligen Glaubensgemeinschaft. Das gilt insbesondere dort, wo de facto hierarchische Organisationsformen bzw. starke Autoritätsgläubigkeit vorherrschen.
- Keine zu ambitionierten Ziele setzen – für den Anfang ist es sicher nur eingeschränkt möglich, das Wesen einer Religion zu vermitteln. Auch die persönliche Begegnung kann nur eingeschränkt erfolgen.
- Besseres Kennenlernen kann Schranken abbauen, allerdings gilt es auch kulturelle und sprachliche Missverständnisse auszuräumen und Momente und Reaktionen auszuhalten, die man schwer einordnen kann.
- Bei der Methodik sind kulturell unterschiedliche Arbeitsweisen und Gewohnheiten zu berücksichtigen, ebenso Unterschiede innerhalb der Religionsgemeinschaften.
- Auch in der Kommunikation sind kulturelle Unterschiede und Sensibilitäten zu beachten. Wie die Kommunikationsflüsse innerhalb der Gemeinschaften laufen

³¹ Vgl. Ebd.

³² Vgl. ERL, Bettina/WIPFEL, Hilde, Lernerfahrungen vom 04.06.2010.

sollte erfragt werden (Männer-Frauen, formale-informelle Kanäle, Hierarchien, Vernetzungen, E-Mail Zugang...)

- Bei MuslimInnen und Sikhs ist es schwer Frauen zu erreichen. Das kann am Thema liegen, an den Zeiten (die Frauen sind am Abend meist mit Familienpflichten beschäftigt) und an der Rollenverteilung in der Kultur.
- Für eine gute Zusammenarbeit ist es wichtig eine emotional positive Atmosphäre zu schaffen.
- Es ist darauf zu achten, dass nicht Selbstdarstellung im Vordergrund steht und Konkurrenz entsteht. Das gemeinsame Ziel muss für alle klar präsent sein.
- Eine klare Struktur und klare Verantwortlichkeiten erleichtern die Arbeit, Unklarheiten machen zusätzliche Arbeit. Im Vorfeld sollte gut eruiert werden, auf welche Strukturen zurückgegriffen werden kann und wo Unterstützung nötig ist.
- In verschiedenen Bereichen (Inhalt, Struktur, Gestaltung etc.) ist sensibel abzuschätzen, welche Vorgaben nötig sind und wo Freiheiten bereichernd sind.
- Auch das ökologische Bewusstsein ist unterschiedlich ausgeprägt. Diesbezügliche Erwartungen sollten nicht zu hoch angesetzt werden, Vorbildwirkung und vorsichtiges Thematisieren sind Möglichkeiten, dem zu begegnen.
- Für die Bewerbung ist es wichtig, klar zu machen, wer dahinter steht. Eine persönliche Einladung ist immer am wirkungsvollsten.
- Die Medienarbeit sollte rechtzeitig beginnen (lange Vorlaufzeiten beim ORF-Fernsehen beachten), gute Vorbereitung (Statements, Presseaussendung) und gute Fotos sind eine wichtige Basis.
- Da ein erheblicher finanzieller Aufwand dahinter steckt, sind Finanzierungsmöglichkeiten und –kriterien so früh wie möglich abzuklären.³³

³³ Vgl. Ebd.

1.5.3 Gestaltung des Christlichen Gebetsbeitrags

Im Folgenden werden die von den ChristInnen gewählten Bibeltexte und ihre Textbeiträge für den Gebets- und Begegnungsabend am 4. Mai 2010 genauer betrachtet. Der Gebetsbeitrag, welcher auch im Textheft³⁴ für den 4. Mai abgedruckt wurde, wird hier mit Bezug auf folgende Fragen untersucht:

1. Wie wird die Bibel in diesem konkreten Projekt verwendet?
2. Welche biblischen Bezüge sind im Gebetsbeitrag der ChristInnen vorfindbar?

Einerseits wird hier der Bibeltext Kol 3,12-15 und dessen Kontext untersucht, andererseits werden auch einige der weiteren Bibelbezüge im Gebetsbeitrag der ChristInnen betrachtet. Was wird darin thematisiert? An welchen Stellen? Was wird ausgesagt?

3. Schließlich wird noch auf die Handlungsoptionen eingegangen → Welche Kriterien sind wichtig für die Auswahl einer Bibelstelle für ein interreligiöses Gebet mit dem Thema „Friedliches Zusammenleben“?

Zur ersten Frage, wie Bibel konkret in diesem Projekt verwendet wird, wird der Beitrag der ChristInnen hier dargelegt und die Bibelbezüge herausgearbeitet. Dazu werden Ausschnitte aus dem Originaltext des beim Gebets- und Begegnungsabend verwendeten Textheftes der ChristInnen verwendet und Anmerkungen in größerer Schrift beigelegt. Zuvor wird noch die Struktur des Abends angeführt um darzulegen wo sich der christliche Gebetsbeitrag befand.

³⁴ Vgl. ERL/CHRISTINNEN, Beitrag der ChristInnen im Textheft „Gemeinsam Beten“ Mai 2012. Für die Bezeichnung „ChristInnen“ steht die Gruppe Menschen, die an der Erstellung des Gebetsbeitrags beteiligt waren.

Ablauf „Gemeinsam Beten“ 2010:

- Begrüßung durch die Moderatorinnen/Projektleiterinnen
- Begrüßung durch den Bezirksrat Aziz Gülüm
- Gemeinsames Entzünden der Kerze durch ReligionsvertreterInnen
- Christlicher Gebetsbeitrag
- Muslimischer Gebetsbeitrag
- Sikhistischer Gebetsbeitrag
- Gemeinsames Gebet in Stille
- Multikulturelles Buffet und Austausch

Christlicher Gebetsbeitrag:³⁵

Einführung

Wir Christen glauben mit allen Monotheisten an einen Gott, er hat verschiedene Namen, Jahwe, Allah, Gott, aber er ist ein und derselbe, der Schöpfer von Himmel und Erde.

Hier wird zu Beginn auf die Schöpfungsgeschichte im Buch Genesis hingewiesen, auch die klar verbindenden Linien zu anderen monotheistischen Religionen werden betont.

Wir Christen glauben an Jesus Christus, der vor 2000 Jahren Mensch geworden ist. Er hat uns gesagt und gezeigt, wie Gott zu uns ist. Durch seine Lehre, sein Vorbild, seine Geduld im Leiden, durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er uns erlöst.³⁶

Mit Sicherheit ist es nicht möglich, das Christentum ohne eine Fülle an Bibelbezügen darzustellen, somit sind alleine in diesem Satz unzählige davon zu finden. Alle möglichen Bibelbezüge zu nennen würde hier jedoch den Rahmen sprengen. Diese Arbeit wird sich daher auf die einige markante Bezüge beschränken.

Das wichtigste Fest ist Ostern, das Fest des neuen Lebens.

Wir glauben an den heiligen Geist, Gottes Energie, die die Apostel zu Pfingsten empfangen haben und die sie befähigt hat, den Glauben zu verkünden und die Kirche zu erweitern.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

Durch die Kirche ist viel Gutes geschehen, es sind leider im Lauf der Geschichte auch viele Fehler gemacht worden, für die wir um Vergebung bitten.

Die Kirche ist noch immer in verschiedene Konfessionen geteilt.

Unser Buch ist die Bibel.

Den 1. Teil, das erste Testament, haben wir mit den Juden gemeinsam.

Der 2. Teil ist das Buch von Jesus und von der jungen Kirche.

Die Konfessionen bemühen sich in der Ökumene, die Spaltung zu überwinden und wieder eine Kirche zu werden. Wir suchen auch Kontakt mit den anderen Religionen und freuen uns mit Ihnen Schritte aufeinander zu und zu unserem gemeinsamen Gott zu tun.³⁷

Brief an die Kolosser 3, 12-15.³⁸

Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen. Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht. In eurem Herzen herrsche der Friede Christi; dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar! Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit! Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid in Gottes Gnade. Alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Durch ihn dankt Gott, dem Vater!

Exegetischer Blick auf Kol 3,12-15:

Der wie ein typischer Brief des Altertums aufgebaute Kolosserbrief wurde laut Briefangaben von Paulus und Timotheus in römischer Gefangenschaft verfasst und richtet sich an die BewohnerInnen der Gemeinde Kolossä. Der Grundtenor des Briefes ist die Sorge um die Rechtgläubigkeit der ChristInnen in Kolossä und die Warnung vor sogenannten Irrlehren. Paulus betont darin die Einzigartigkeit Jesu Christi und fordert

³⁷ Ebd.

³⁸ Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Die Bibel, Stuttgart 1980.

die durch ihn zu neuen Menschen gewordenen ChristInnen zu einer rechten Lebensführung auf. (Vgl. Kol 1-4)

Um den Rahmen der Betrachtung nicht zu sprengen, wird ausschließlich das 3. Kapitel behandelt. Darin werden konkret die Getauften angesprochen und ermahnt. Durch das neue Leben, das in und durch Christus erlangt wurde, fordert Paulus die ChristInnen zu einem neuen Lebensstil auf, indem er fordert: „darum tötet, was irdisch an euch ist“. (Kol 3,5a) Paulus meint weiter, dass dort, wo es gelungen ist – dieses neue Leben zu führen – Folgendes geschieht:

„Wo das geschieht, gibt es nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie, sondern Christus ist alles und in allen.“ (Kol 3,11)

Im konkret von den ChristInnen verwendeten Textausschnitt des Kolosserbriefes (Kol 3,12-15) wird geschildert, wie die ChristInnen leben sollen. Sie werden aufgefordert in Erbarmen, Güte, Demut, Milde und Geduld, mit einem friedlichen Herzen, in Dankbarkeit und Gott preisend zu leben. Interessant ist, dass Kol 3,11 nicht mehr im Gebetstext der ChristInnen genannt wird, sondern dieser erst bei Kol 3,12 beginnt, obwohl hier konkret Menschen, die sich von den ChristInnen zum Teil unterscheiden, genannt werden. Die Vermutung liegt hier nahe, dass sie den Schluss des Satzes, der etwas verfänglich sein kann, vermeiden wollten.

Kol 3,16ff reiht eine Liste von Aufforderungen aneinander, die Menschengruppen aufgetragen sind um sie umzusetzen. Diese erscheinen heute zum Teil sehr fragwürdig, wie die Aufforderung an die Frauen sich ihren Männern unterzuordnen. Den Abschluss des dritten Kapitels bildet ein Mutzuspruch: die Christus dienen, werden im Himmelreich den Lohn empfangen.

Schließlich stellt sich die Frage, ob die Intention des gesamten Briefes richtig zum Tragen kommt, wenn ein Bibeltext für die Thematik friedliches Zusammenleben gesucht wird oder wird sie zweckentfremdet?

Auch wenn eine einzelne Bibelstelle es generell nicht leisten kann den gesamten Inhalt eines Schreibens zu vermitteln, wird dennoch gefragt, ob die gewählte Textstelle zum

Kontext des Schriftstückes passt. Ganz offenbar war der Grund für diesen Brief an die Gemeinde von Kolossä jener, die ChristInnen vor Irrlehren zu bewahren und sie zu ermahnen, den wahren, durch Jesus Christus geschenkten Glauben zu leben. Einerseits könnte man sagen, dass durch die ständige Abwertung von anderen Glaubensinhalten als den christlichen, eine klare Abweichung vom Thema „friedliches Zusammenleben“ gegeben ist, andererseits wird im Text durchaus dieses „Andere“ und „Fremde“ aufgehoben und der Friede deutlicher in den Vordergrund gestellt. Somit kann geschlossen werden, dass dieser zwar ambivalente Text doch auch zum oft widersprüchlichen Verhältnis des Christentums zu anderen Religionen passt. Der Text weist schließlich darauf hin, dass wir zum Frieden mit allen berufen sind.

Meditation

*Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt,
lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.*

*Ich möchte gerne Brücken bauen,
wo alle tiefe Gräben sehn.
Ich möchte über Zäune schauen
und über hohe Mauern gehn.*

*Ich möchte gern dort Hände reichen,
wo jemand harte Fäuste ballt.
Ich suche unablässig Zeichen
des Friedens zwischen Jung und Alt.*

*Ich möchte nicht zum Mond gelangen,
jedoch zu meines Feindes Tür.
Ich möchte keinen Streit anfangen;
ob Friede wird, liegt auch an mir.*

*Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt,
lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.*

Kurt Rommel

Lied: Shalom chaverim

Fürbitten

Guter Gott, wir leben in einer unfriedlichen Welt, zerrissen durch Kriege, Feindseligkeiten und Ungerechtigkeiten.

Wir haben uns mit Menschen aus verschiedenen Glaubensgemeinschaften hier versammelt, um im Vertrauen auf die Kraft des Gebetes um Frieden in der großen Welt, aber auch in unserer Nachbarschaft zu beten:

So bitten wir:

Für die Religionsgemeinschaften, die sich in der Vergangenheit oft um den rechten Glauben gestritten, ja sogar bis aufs Blut bekämpft haben.

Mach sie bereit, das Gute bei den anderen zu sehen und das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen.

Für die Politiker, die oft Versprechungen machen, aber nicht danach handeln. Lass sie erkennen, dass es keinen Frieden ohne Gerechtigkeit gibt und sich dafür einsetzen.

Für uns selbst:

Lass uns neugierig auf andere Kulturen und ihre Bräuche werden und uns bemühen, einander immer besser kennen zu lernen und zu verstehen.

Lass uns Liebe üben, wo Streit ist, und für Versöhnung eintreten, wo Unverständnis es schwer macht, Brücken zu bauen.

Guter Gott, wir wollen den heutigen Tag der Eintracht nicht vergessen und künftig ohne Vorurteile gute Nachbarschaft halten. Dies bitten wir durch Christus, unseren Bruder. Amen.³⁹

Beten wir nun zuversichtlich zu Gott, unserem Herrn und Vater, mit den Worten, die uns Jesus gelehrt hat:

*Vater Unser*⁴⁰

Das „Vater Unser“ wird im NT bei Mt 6,9-13 und Lk 11,2-4 überliefert. Es ist das einzige Gebet, das Jesus seinen JüngerInnen zu beten gelehrt hat. Als das bedeutendste Gebet des Christentums ist es nicht verwunderlich es hier zu finden. Interessant wird es dann, wenn man sich bei Mt die davor stehenden Verse genauer ansieht.

„Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.“ (Mt, 6,5-8)

³⁹ ERL/CHRISTINNEN, Beitrag der ChristInnen im Textheft „Gemeinsam Beten“ Mai 2012.

⁴⁰ Das Vater Unser wird hier nicht abgedruckt da es bekannt sein dürfte, ansonsten siehe Mt 6,9-13.

Die Aufforderung Jesu an seine JüngerInnen, im Verborgenen zu beten, scheint hier im direkten Widerspruch damit zu stehen, dass die ChristInnen dieses Gebet hier öffentlich beten. Im zitierten Bibeltext wird klar das Beten in der Öffentlichkeit kritisiert, der wesentliche Unterschied jedoch ist der Beweggrund. Es darf nicht gebetet werden um sich zur Schau stellen zu wollen, damit man als äußerst fromm angesehen werde. Ist der Mensch jedoch ganz bei sich „in seinem Kämmerlein“, so findet das die Zustimmung Gottes. Es wird hier die tiefere Dimension der Verbindung zwischen Betender/Betendem und Gott angedeutet, von Außen kann diese nicht erkannt werden.

Den Abschluss bildet der Aaronsegen:

Der Herr segne dich und behüte dich,
Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten
und sei dir gnädig.
Der Herr wende sein Angesicht dir zu
und schenke dir Heil.

Der in Num 6,24ff zu findende Aaronsegen wird von Gott an Moses geben, damit dieser seinem Bruder Aaron sage, die Israeliten so zu segnen.

Als klassische Rahmung haben sich die ChristInnen für alttestamentliche Bibelstellen entschieden. Aus Vorbereitungsgesprächen wurde klar, dass es den ChristInnen ein großes Anliegen war, ihre besondere Beziehung zum Judentum hervorzuheben. Dies geschah vielleicht auch besonders deswegen, weil das Judentum nicht direkt beim Projekt vertreten war. Dies ergab sich daraus, dass es im 12. Wiener Gemeindebezirk keine Synagoge oder einen Sitz der Israelitischen Kultusgemeinde gibt.

Abschließend wird noch auf die Handlungsoptionen eingegangen: Welche Kriterien sind wichtig für die Auswahl einer Bibelstelle zum interreligiösen Gebet mit dem Thema „Friedliches Zusammenleben“?

Hierfür werden einigen Vorbemerkungen angeführt, welche sich in erster Linie an den Text „Hermeneutik des interreligiösen/interkulturellen Dialogs: Anregungen aus dem NT“ von Silvia Pellegrini halten.⁴¹

Um einen interreligiösen Dialog überhaupt adäquat führen zu können scheint eine gewisse Grundhaltung wesentlich zu sein. Neben einer prinzipiellen Offenheit für andere und deren Glaubensinhalten und -formen, sowie einer Bereitschaft, auch die eigenen Glaubensüberzeugungen zu teilen, sollte natürlich ein grundsätzliches Interesse gegeben sein. Es sollten sich in einem Vorbereitungsprozess bestimmte Fragen gestellt werden: Wie verstehe ich mich und meine Religion selbst und wie möchte ich das präsentieren? Hierfür ist eine Authentizität besonders wichtig, hält mich mein Gegenüber nicht für glaubwürdig, so kann kein Dialog stattfinden. Auch die Frage: Wie sehe ich mein Gegenüber? Was verstehen wir unter dem interreligiösen Dialog? spielt eine wesentliche Rolle, und ebenso das Bewusstmachen der Bedeutung des Aufeinander-Zugehens. Pellegrini nennt auch die Kompetenz für „fremde Codes“ als wichtigen Punkt, um für einen interreligiösen Dialog bereit zu sein. Sich mit seinem Gegenüber vertraut zu machen und auch spezielle „Codes“ der Kultur zu kennen.⁴²

Die Auswahl des konkreten Bibeltexes hängt von mehreren Faktoren ab: Einerseits sollte das Thema des Anlasses eine Rolle spielen, andererseits auch der konkrete Bezug zum Leben der Menschen gegeben sein. Es liegt die Vermutung nahe, dass es beim Finden einer passenden Bibelstelle nicht so sehr um die konkrete Stelle geht, als vielmehr um den Umgang mit dieser, in welchen Kontext sie gestellt wird und wie sie ausgelegt wird. Hier geht es wohl, wie schon oben erwähnt, ganz besonders um einen authentischen Umgang mit der Bibel, denn nur so wirkt man für sein Gegenüber glaubwürdig und ein Dialog kann stattfinden.

⁴¹ Vgl. PELLEGRINI, Silvia, Hermeneutik des interreligiösen/interkulturellen Dialogs: Anregungen aus dem Neuen Testament, in: BONGARDT/KAMPLING/WÖRNER, Verstehen an der Grenze – Beiträge zur Hermeneutik interkultureller und interreligiöser Kommunikation (Jerusalem Theologisches Forum 4), Münster (2003), S.143-165. [*in Folge*: S. PELLEGRINI, Hermeneutik].

⁴² Vgl. Ebd., S.143-165.

2. Theoretische Grundlagen zum interreligiösen Dialog

Im folgenden Teil dieser Diplomarbeit werden die zentralen Begriffe zur Thematik und deren Verständnisweise, in welcher sie verwendet werden, dargelegt.

2.1 Religion

Etymologisch betrachtet kann das Wort Religion sowohl vom Lateinischen *relegere* (sorgfältig wahrnehmen), als auch von *religare* (zurückbinden) stammen. Eine konkrete etymologische Herkunft des Wortes kann jedoch nicht ausgemacht werden.⁴³

Das Lexikon für Theologie und Kirche nennt drei unterschiedliche Zugänge zum Religionsbegriff: den anthropologisch-philosophischen, den religionswissenschaftlichen und den systematisch-theologischen.⁴⁴

Da Religion eine Vielfalt von Erscheinungsbildern hat, fällt es besonders schwer die Wesenszüge des Begriffes zu nennen. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass der Begriff Religion alle „Orientierungssysteme und Gemeinschaften, die sich selbst als Religion bezeichnen oder als solche benannt werden...“⁴⁵ beinhaltet.⁴⁶

Da es sich hier um eine theologische Arbeit handelt, wird Religion besonders in seiner theologischen Verständnisweise betrachtet: Der Theologe Max Seckler händelt sich in seinem Beitrag „Der theologische Begriff der Religion“ im Handbuch der Fundamentaltheologie⁴⁷ von einer Abgrenzung von dem christlich-theologischen Verständnis nichtchristlicher Religionen und von einem phänomenologischen Religionsbegriff hin zu einem theologischen Religionsbegriff, den er ausgehend von thomanischen Unterscheidungspunkten entwickelt. Als Ausgangspunkt wird Religion

⁴³ Vgl. ZIRKER, Hans, Art.: Religion in: LThK, ³2006 S. 1034.

⁴⁴ Vgl. LThK, Religion, ³2006 S. 1034.

⁴⁵ Ebd., S. 1035.

⁴⁶ Ebd., S.1034-1035.

⁴⁷ Vgl. SECKLER, Max, Der theologische Begriff der Religion, in: KERN/POTTMEYER/SECKLER (Hg.), Handbuch der Fundamentaltheologie, Band 1 Traktat Religion, 2. verbesserte und aktualisierte Auflage, Tübingen-Basel 2000, S. 131-148. [*in Folge*: M. SECKLER, Religion].

als die *ordo hominis ad Deum*, die Hinordnung des Menschen zu Gott angegeben. Dies sei nicht auf rein individueller Ebene gemeint, sondern werde auch in seiner sozialen, institutionellen und geschichtlichen Dimension gedacht. Mit dieser Beziehung zu Gott wird Religion, unter der Voraussetzung, dass diese erlösenden Charakter haben muss, beschrieben; wobei das nicht im menschlichen Entscheidungsbereich liege. Der theologische Religionsbegriff verstehe Religion in seinem elementarsten Verständnis als die Bereitschaft einen heilsorientierten Weg zu beschreiten, der auf Gott hingerrichtet ist.⁴⁸

„Deshalb sind es auch nicht einfach nur die Funktionen des Unbedingten in unserem Dasein, aus denen Religion definiert werden könnte, sondern es ist die erlösungsuchende und nach Möglichkeiten erlösungfindende, heilsrelevante Praxis vor, zu und in der Wirklichkeit, die theologisch ‘Gott’ heißt, die aber in praxi auch andere Namen haben kann.“⁴⁹

Aufbauend auf diesen Religionsbegriff fügt M. Seckler die Perspektive Religion als religiösen Akt hinzu. Religion sei ein spezifisches Kulturgebilde, welches in mehrere Aktgruppen gegliedert werden kann: in theologische, anthropologische und ethische. Theologisch seien es die sogenannten göttlichen Tugenden (Glaube, Liebe, Hoffnung), die jedem Menschen zugänglich sind. Es sind religiöse Akte, die die erlösende Beziehung zu Gott begründen. Andererseits jene religiösen Akte, die „die erlösende Beziehung zu Gott *bekunden*“⁵⁰ und sind „somit dem Feld der *Bekundung* und *Ausdrucksgestaltung* der Gottesbeziehung zugewiesen.“⁵¹ Diese können sich auf verschiedene Wege äußern, so etwa durch Gebet, Kulthandlungen, etc. Anlehnend an Thomas von Aquin sei Religion nicht der Glaube an sich, sondern die Glaubensbekundung „in einem externalisierten Zeichensystem.“⁵²

Es wird zwischen der Religion als „externalisiertes Zeichensystem“ und Religion als „elementarer Akt der Letzorientierung der Existenz im *ordo hominis ad Deum*“

⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 131-141.

⁴⁹ Ebd., S. 138.

⁵⁰ Ebd., S. 139.

⁵¹ Ebd., S. 139.

⁵² Vgl. Ebd., S. 139.

unterschieden. Diese stünden in einer engen wechselseitigen Beziehung indem die grundlegende individuelle erlösungssuchende und erlösungsfindende Hinwendung zu Gott in den religiösen Akten Konkretion erfährt.⁵³

„Gemäß dieser Unterscheidung kann die Religion (als Kulturgebilde) überhaupt ‘nur’ *manifestierende, explizierende, disponierende und ordnende* Funktion bezüglich der inneren Realität der *religio* (im Sinne des elementaren theologischen Begriffes der Religion als erlösender Beziehung zu Gott) wahrnehmen.“⁵⁴

Da Religion nicht verabsolutiert werden sollte, stellt sich die Frage nach der Wahrheit der Religion. Diese Frage bekommt durch die Verobjektivierung der elementaren Gottesbeziehung jene Dimension, die die Beantwortung erst möglich mache.

„Die Wahrheit einer Religion bemißt [*sic*] sich infolgedessen theologisch gesehen daran, daß [*sic*] und wie sich in ihr die erlösungssuchende und erlösungsfindende Beziehung zu Gott sachgerecht ausdrückt, und von daher unterliegt die Wahrheit der Religion kriteriologisch der Wahrheit der Existenz vor Gott.“⁵⁵

Der Glaube finde seine äußere Gestalt in der Religion und dem Glaubensdiskurs und Religion ist dadurch ein Deutesystem, da Glaube in der Religion seinen Inhalt und dadurch Wahrheit erfährt. Religion gehe dem Glauben voraus und bringe ihn zu sich. Dadurch werde Religion als Kultgebilde erkennbar und somit auch ihre Grenze. „Die Religion erscheint gleichsam als die anthropologische, soziohistorische und institutionelle Heimat des religiösen Grundaktes, ohne daß [*sic*] dieser ihr aber einfach ausgeliefert würde.“⁵⁶

„Es geht in der Religion ganz und radikal und in letzter Hinsicht um den Menschen, aber die Wörter ‘ganz’ und ‘radikal’ und ‘in letzter Hinsicht’ verweisen zugleich auf den Überstieg in die Theonomie.“⁵⁷

⁵³ Vgl. Ebd., S. 140.

⁵⁴ Ebd., S. 140.

⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 140.

⁵⁶ Ebd., S. 141.

⁵⁷ M. SECKLER, Religion, S. 147.

2.2 Dialog

Das Wort Dialog leitet sich vom Griechischen *διά* (durch) und *λόγος* (Wort/Rede) ab und ist grundsätzlich ein Kommunikationsprozess, an dem mehrere KommunikationspartnerInnen gleichberechtigt teilnehmen.

„Theologisch gründet die Verpflichtung zum Dialog darin, daß [*sic*] Gott den Menschen nicht als den Einzigen, sondern in der unaufhebbaren Differenz der Pluralität des Menschseins und d.h. insbesondere auch „als Mann und Frau“ (Gen 1,27) schuf.“⁵⁸

Praktisch-theologisch betrachtet ist der Dialog ein zwingendes Grundmuster und die angemessene Grundhaltung der Kommunikation. Ausgehend vom „innergöttlichen Austausch“⁵⁹ ist der Dialog ein Zeichen für die „Transzendenz des Menschen“⁶⁰.

„In der Annahme dieser Transzendenz verweigert die Prakt. Theol. jeden ausschließlich immanenten Heilsgedanken und Heilsweg. Sie beruft sich in ihrer Theoriebildung u. in ihren Praxisanleitungen auf die befreienden Taten Gottes, die geschehen im Übersprung v. Ich zum Du.“⁶¹

Die Praktische Theologie sieht im Dialog eine identitätsstiftende Kraft für das Individuum als auch für die Gemeinschaft. Sie setzt Schritte zur Schaffung von dialogischen Strukturen und fördert auf individueller Ebene die dialogische Haltung.⁶²

⁵⁸ CASPER, Bernhard, Art.: Dialog, I. Philosophisch, in: LThK, ³2006 S.192.

⁵⁹ SPENDEL, Stefanie, Art.: Dialog, VI. Praktische-theologisch, in: LThK ³2006 S.196.

⁶⁰ Ebd., S.196.

⁶¹ Ebd., S.196.

⁶² Vgl. Ebd., S.196.

2.3 Dialog der Religionen/Interreligiöser Dialog

Dialog der Religionen bezeichnet die vielfältige Kommunikation zwischen verschiedenen Religionen.

„Es geht dabei [im Dialog der Religionen, *Anm. d. Verf.*] um die letzte Wirklichkeit, um die Frage nach Gott, auf den hin das Suchen der Menschen in den Religionen angelegt ist. Gefördert wurde das Interesse am Dialog der Religionen durch weltweite Entwicklungen, in denen Menschen verschiedener Religionen und Kulturen sich mehr denn je begegneten, globale Kommunikation Distanzen überwand und die Probleme und Konflikte der Völker als gemeinsame Aufgabe der einen Menschheit ins Bewusstsein traten.“⁶³

Die Verlautbarung des Apostolischen Stuhls „Dialog und Verkündigung“ aus 1991 nennt vier Arten des interreligiösen Dialogs, wobei diese nie allein stehen, sondern immer in Verbindung zueinander gesehen werden sollen:⁶⁴

1. „Dialog des Lebens“: Menschen, die die positiven und negativen Seiten des alltäglichen Lebens miteinander teilen und sich in einer wohlwollenden Atmosphäre begegnen
2. „Dialog des Handelns“: gemeinschaftliches Einsetzen von Menschen, egal welcher Religion, für eine positive Entwicklung für Mensch und Erde
3. „Dialog des theologischen Austausches“: der Austausch um mehr von einander zu erfahren und die gegenseitigen Werte kennen zu lernen
4. „Dialog der religiösen Erfahrung“: das Teilen von religiösen Traditionen und Spiritualität

Wie bereits oben erwähnt, zeigt sich auch im dargestellten Projekt „Gemeinsam Beten“, dass alle vier Arten des interreligiösen Dialogs miteinander in Beziehung stehen und miteinander gedacht werden müssen um den Dialog der Religionen in seiner Ganzheit erfassen zu können. Der stufenweise Aufbau der vier Dialogarten lässt

⁶³ BÜRKLE, Horst, Art.: Dialog der Religionen, in: LThK³ 2006 S. 196-197.

⁶⁴ Vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR DEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG, Dialog und Verkündigung, 1991 [in Folge: Dialog und Verkündigung].

vermuten, dass sie aufeinander aufbauen und der Dialog der religiösen Erfahrung die ersten drei Stufen des interreligiösen Dialogs voraussetzt. Dies stimmt auch mit „Gemeinsam Beten“ überein. Da bei einem Gebets- und Begegnungsabend der Dialog des theologischen Austausches und der Dialog der religiösen Erfahrung im Zentrum stehen, müssen in der Organisation und Vorbereitung auch der Dialog des Lebens und des Handelns miteinbezogen werden. Wäre einer der Aspekte nicht oder nur zu wenig beachtet worden, so hätte das Projekt seine Authentizität verloren und wäre wohl gescheitert.

2.4 Gebet

Es gibt unterschiedliche Ansichten ob das Ausüben einer Hinwendung zu Gott in alle Religionen als Gebet bezeichnet werden sollte oder nicht. Hierbei spielt die Definition von Gebet eine wichtige Rolle. Wird das Gebet als rein kommunikativer Akt gesehen, so werden meditative Übungen ausgeschlossen, da diese meist versuchen durch Stille und Leere eine Verbindung zu Gott oder zum Göttlichen zu erlangen. Mehrheitlich, und so auch in dieser Arbeit, wird unter Gebet grundsätzlich die Hinwendung zu Gott verstanden und ist somit ein Aspekt der Religion(en).⁶⁵ So wird auch die schweigende Haltung in folgendem Gebetsverständnis inkludiert:

„Das Gebet ist das auf übermenschliche Wesen gerichtete Reden, Schweigen und Hören. Auch das Schweigen muss nicht ein dumpfes Schweigen sein, sondern ein sehr waches, erwartungsvolles, auf jemanden hin gerichtetes Schweigen sein.“⁶⁶

In „Beten schenkt Heimat. Theologie und Praxis des christlichen Gebets“ beschreibt Gerhard Lohfink das Gebet aus christlicher Sicht.⁶⁷

Dabei gelte grundsätzlich dass das christliche Gebet an Gott den Vater gerichtet wird. Es gibt auch Gebete, die an Gott den Sohn Jesus Christus oder Gott den Heiligen Geist

⁶⁵ Vgl. RATSCHOW, Carl Heinz, Art.: Gebet, I. Religionsgeschichtlich, in: TRE 12, 1984 S.31.

⁶⁶ HUBER, Friedrich, Das Gebet in den Religionen, in: Pastoraltheologie 94, 2005³ S. 84-85.

⁶⁷ Vgl. LOHFINK, Gerhard, Beten schenkt Heimat. Theologie und Praxis des christlichen Gebets, Freiburg-Basel-Wien 2010 [in Folge: G. LOHFINK, Beten].

gerichtet werden, wichtig sei hier, dass sie dadurch nicht ihre grundsätzliche Ausrichtung verlieren. Diese Gebete werden *an* den Vater *durch* Jesus *im* Hl. Geist gebetet. Hier zeige die römische Messliturgie immer einen klaren Adressaten, so z. B. im Kyrie-Ruf oder im Vater Unser. Betrachte man hingegen das durchschnittliche private Gebet, so gehe meist der genaue Adressat nicht hervor.⁶⁸ Dies sei kein Grund dafür sich „ständig zu vergegenwärtigen, dass wir *durch* Jesus Christus *im* Heiligen Geist beten. Es genügt, über dieses tiefe Geheimnis irgendwann in unserem Leben einmal grundsätzlich nachgedacht zu haben.“⁶⁹

In einer Analyse von Exodus 34,4-9, als Mose am Sinai auf Gott trifft, stellt G. Lohfink die These auf, dass Gott derjenige sei, der in uns bete.⁷⁰

„Wir selbst können nicht beten. Wir wissen nicht, was Beten ist, und wir wissen erst recht nicht, um was wir beten müssen, wenn unser Gebet wahres Gebet sein soll. Gott selbst muss in uns beten, und wir dürfen in sein Beten einschwingen.“⁷¹

Dies bedeute laut G. Lohfink, dass Gott in sich selbst ein Gespräch ist, welches er mit Römer 8,26-27 so erläutert, dass es der Heilige Geist sei, der in den Gebeten der Gläubigen zum Vater spricht.⁷²

„Wenn es zwischen dem Menschen und Gott nicht das lebendige Gespräch, nicht die Klage, nicht die Bitte, nicht den Dank gäbe, würde Gott niemals zur lebendigen Person – und damit auf die Dauer nicht-existent.“⁷³

Es ist somit der Heilige Geist, welcher diese Gespräche belebt und zwischen Gott Vater oder Gott Sohn und dem Menschen vermittelt. Somit führt Gott dadurch auch ein Gespräch mit sich selbst. Da, wie auch Papst Johannes Paul II. bestätigte, „universal wirksame Gegenwart des Heiligen Geistes in jedem Menschen, in allen Religionen und besonders in jedem aufrichtigen Gebet“⁷⁴ steckt, ist aus christlicher

⁶⁸ Vgl. Ebd., S. 13-18.

⁶⁹ Ebd., S. 41.

⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 19-25.

⁷¹ Ebd., S. 25.

⁷² Vgl. Ebd., S. 25-27.

⁷³ Ebd., S. 240-241.

⁷⁴ DUPUIS, Jacques, Das interreligiöse Gebet, in: SaThZ 2006 Heft 1 S. 106. [*in Folge*: J. DUPUIS, Interreligiöses Gebet].

Sicht jedem Menschen der gleiche Zugang zum Gebet möglich. Schließlich wird das Gebet immer ein Stück Unfassbarkeit in sich tragen und für die Menschen eine Art Schwelle zum Unaussprechlichen darstellen.

„Das Gebet kann nur es selbst sein, wenn es sich selbst versteht als den letzten Augenblick des Redens vor dem Verstummen, als die Tat der Verfügung über sich selbst, eben bevor über uns die Unbegreiflichkeit Gottes verfügt, als die Reflexion, noch eben bevor man sich selbst nach aller letzten Kraftentfaltung voll Vertrauen fallen läßt [*sic*] in das unendliche Ganze, das die Reflexion nie aufarbeiten kann.“⁷⁵

2.5 Interreligiöses Gebet/Multireligiöses Gebet

Ein *interreligiöses* oder *multireligiöses Gebet* ist ein Treffen von mehreren Religionen, in dessen Mittelpunkt ein oder mehrere Gebete stehen. Diese sind durch Eröffnung und Abschluss, sowie durch weitere Elemente (Musik, Lesungen von Texten aus den heiligen Schriften, symbolische Gesten,...) in einen entsprechenden Rahmen gestellt.

In dieser Arbeit werden die Begriffe *interreligiöses Gebet* und *multireligiöses Gebet* in Anlehnung an das Friedensgebet von Assisi 1986⁷⁶ und die Handreichung der Ev.-Luth. Kirche „Multireligiöses Beten“⁷⁷ als wie folgt verstanden. Ein *Interreligiöses Gebet* bezeichnet das gemeinsame Beten eines von mehreren Religionsgemeinschaften formulierten Gebetstextes, also „ein Miteinander verschiedener Religionen im Praxisvollzug“⁷⁸. Unter der Bezeichnung *multireligiöses Gebet* versteht man „Gebetsveranstaltungen, in denen Vertreter verschiedener Religionen je für sich aus ihrer eigenen Tradition heraus formulierte Gebete sprechen, während die übrigen andächtig zugegen sind.“⁷⁹

⁷⁵ RAHNER, Karl, Praxis des Glaubens. Geistliches Lesebuch, Freiburg-Basel-Wien ³1992 S.138. [*in Folge*: K. Rahner, Praxis des Glaubens].

⁷⁶ Siehe dazu 3.3 Friedensgebet von Assisi.

⁷⁷ LANDESKIRCHENRAT DER EV.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN (Hg.), Multireligiöses Beten, München 1992, S. 7. [*in Folge*: ELKB, Multireligiöses Beten].

⁷⁸ FRIEDRICHS, Lutz, Interreligiöses Gebet? Praktisch-theologische Erkundungsgänge in einem umstrittenen Praxisfeld, in: EvTh 2007 (Z 222/67) S. 279. [*in Folge*: L. FRIEDRICHS, Interreligiöses Gebet?].

⁷⁹ ELKB, Multireligiöses Beten, S. 7.

Es handelt sich als bei dem oben beschriebenen Projekt „Gemeinsam Beten“ um ein multireligiöses Gebet, wobei die Grenzen zwischen inter- und multireligiös oft verschwimmen. Denn auch bei der bloßen Anwesenheit bei einem Gebet einer anderen Glaubensgemeinschaft, kann sehr wohl das Gefühl des Mitbetens aufkommen. Deshalb wird im Laufe dieser Arbeit grundsätzlich die Formulierung *interreligiöses Gebet* gebraucht, auch wenn es sich laut Definition nicht immer eindeutig um dieses handelt. Es stellt sich auch die Frage, ob die Projektbezeichnung „Gemeinsam Beten“ passend gewählt wurde.

3. Dialog mit anderen Religionen

In diesem Kapitel werden drei Aspekte des interreligiösen Dialogs beleuchtet. Anfänglich werden die zur Thematik wichtigsten Lehramtlichen Schreiben dargelegt, danach werden einige theologische Betrachtungen zum Dialog der Religionen wie auch zum interreligiösen Gebet angeführt und abschließend soll am Beispiel des Friedensgebetes von Assisi nochmals das Augenmerk auf die Praxis gelegt werden.

3.1 Lehramtliche Schreiben

Aufgrund der Fülle an lehramtlichen Schreiben, die sich mit dem Dialog der Religionen beschäftigen, werden hier nur jene angeführt, die für diese Arbeit als besonders wesentlich erscheinen. Es werden nur Dokumente ab dem 2. Vatikanischen Konzil vorgestellt, da dieses einen grundlegenden Wendepunkt der Kath. Kirche im Umgang mit anderen Religionen darstellt. Neben dem wohl wichtigsten Schreiben zur Thematik, *Nostra aetate*, wird ein besonderes Augenmerk auf die „Leitlinie für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen“ der Deutschen Bischofskonferenz gelegt.

Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den Nichtchristlichen Religionen, *Nostra aetate*, ist eine Erklärung, die überraschend aus dem 2. Vatikanischen Konzil hervorging. Im September 1960 beauftragte Papst Johannes XXIII. den Leiter des Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Bea, eine Erklärung über die Haltung der Kath. Kirche zum Judentum zu erarbeiten. Dies geschah vor dem Hintergrund des 2. Weltkrieges und den damit verbundenen Verbrechen an den Juden und Jüdinnen und der von der Kirche über Jahrhunderte gelehrte Verachtung für die Juden/Jüdinnen. Papst Johannes XXIII., der sich bereits vor seiner Ernennung zum Papst gegen die Deportation und die Pressalien der jüdischen Bevölkerung in Bulgarien und Griechenland eingesetzt hatte, wollte mit dieser Erklärung ein klares Zeichen setzen und „die kirchliche Wiederentdeckung der inneren Verbundenheit von

Christentum und Judentum einleiten⁸⁰. Der im Dezember 1961 vom Einheitssekretariat verabschiedete Entwurf „*Decretum de Iudaeis*“ wurde aufgrund von politischen Spannungen⁸¹ von der Tagesordnung des Konzils genommen. Nach der Intervention von Kardinal Bea wurde ein weiterer Entwurf „*De catholicorum habitudine ad non christianos et maxime ad Iudaeos*“ erarbeitet, der sich in der Einleitung bereits an andere Religionen im Allgemeinen wendet. Als wesentlichen Punkt des Textes sei die Anmerkung zum Judentum zu sehen, diese seien zu Unrecht als „Gottesmörder“ angeklagt worden.⁸²

„Damit wurde die traditionelle Behauptung, das jüdische Volk sei kollektiv am Tod Christi schuldig und deshalb verflucht – eines der Hauptmotive des Antijudaismus –, unzweideutig zurückgewiesen.“⁸³

Doch auch dieser Entwurf wurde aufgrund von innerkirchlicher Kritik nicht zur Abstimmung gebracht. Es wurden „negative Folgen einer Anerkennung [...] des Judentums für die Christen [und Christinnen, *Anm. der Verfasserin*] in den arabischen Ländern“⁸⁴ befürchtet.⁸⁵

In seiner Rede an das Konzil 1963 zeigt Kardinal Bea abermals die Wichtigkeit einer Erklärung der Haltung der Kirche zum Judentum auf. Es folgte ein dritter Entwurf, „*Erklärung über die Juden und Nichtchristen*“, der am 28. und 29. September 1964 die Basis für eine Diskussion am Konzil wurde.

„Die meisten der 35 Redner verlangten, dass man zum Geist und Inhalt der früheren Fassung zurückkehren müsse; u.a. müsse die ausdrückliche Feststellung, die Juden seien nicht des Gottesmordes schuldig, aus dem früheren Entwurf wieder aufgenommen werden.“⁸⁶

⁸⁰ FÜHRLINGER, Ernst (Hg.), „Der Dialog muss weitergehen“. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964-2008), Freiburg – Basel – Wien 2009, S. 32 [*in Folge*: E. FÜHRLINGER, Dialog].

⁸¹ Die Staatsgründung Israels im Mai 1948 führte zu massiven Spannungen mit den Arabischen Staaten. Die Erklärung wäre als Zeichen der Legitimation des Staates Israel im Nahen Osten gesehen worden.

⁸² Vgl. Ebd., S. 34-35.

⁸³ Ebd., S. 35.

⁸⁴ Ebd., S. 36.

⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 32-36.

⁸⁶ Ebd., S. 36.

Neben den Wünschen, das Judentum ausreichend anzuerkennen, wurden auch von Bischöfen aus Asien und Afrika der Wunsch geäußert weitere Religionen wie Islam, Buddhismus und Hinduismus in die Erklärung einzubeziehen. Diese Entwicklungen waren die Grundlage für die Entstehung von „Nostra aetate – Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den Nichtchristlichen Religionen“, die am 28. Oktober 1965 vom Konzil angenommen wurde.⁸⁷

Nostra aetate teilt sich in 5 Abschnitte, wobei auf vier große Religionen konkret Bezug genommen wird. Der einleitende Abschnitt legt die Beweggründe für das Schreiben dar. Es sei in Zeiten der Globalisierung, in denen die weltweite Mobilität und Migration zunimmt, an der Zeit das Verhältnis der Kirche zu nichtchristlichen Religionen darzulegen.⁸⁸

„Gemäß ihrer [der Kirche, *Anmerkung der Verfasserin*] Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, faßt [*sic*] sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt.“ (NA1)

Diese Gemeinsamkeiten werden genauer aufgezählt; neben dem gemeinsamen göttlichen Ursprung aller Menschen wird auch Gott als das vereinende Ziel genannt. Es seien die „Antworten auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins“ (NA1), nach denen in den Religionen gesucht werde.⁸⁹

„Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist das Gute, was die Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was ist der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach dem Tode? Und schließlich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?“ (NA1)

Der zweite Abschnitt bezieht sich auf die verschiedenen Religionen. Es seien in der Menschheitsgeschichte immer wieder Wahrnehmungen von einer „verborgenen Macht“ (NA2) oder „höchsten Gottheit“ (NA2) zu finden.

⁸⁷ Vgl. E. FÜHRLINGER, *Dialog*, S. 36-37.

⁸⁸ Vgl. *Nostra aetate* 1 [*in Folge*: NA].

⁸⁹ Vgl. *Ebd.*, 1.

„Im Zusammenhang mit dem Fortschreiten der Kultur suchen die Religionen mit genaueren Begriffen und in einer mehr durchgebildeten Sprache Antwort auf die gleichen Fragen.“(NA2)

Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten gäbe es unterschiedliche Methoden.⁹⁰ Der Hinduismus suche auf diese Fragen durch „aszetische Lebensformen oder tiefe Meditation“ (NA2) nach Antworten. Im Buddhismus sei es das Annehmen des „Ungenügens der veränderlichen Welt“ und das Erlangen der „höchsten Erleuchtung“ (NA2) durch verschiedene Methoden. Dieses Suchen wird in allen Religionen verortet.⁹¹

„So sind auch die übrigen in der ganzen Welt verbreiteten Religionen bemüht, der Unruhe des menschlichen Herzens auf verschiedene Weise zu begegnen, indem sie Wege weisen: Lehren und Lebensregeln sowie auch heilige Riten.“(NA2)

Die Haltung der Kath. Kirche gegenüber anderen Religionen hat sich durch das 2. Vatikanische Konzil stark verändert. Von der cyprianischen Haltung „*extra ecclesiam nulla salus*“, außerhalb der Kirche gibt es kein Heil, hin zu der Würdigung von Glaubenswahrheiten nichtchristlicher Religionen.⁹²

„Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.“(NA2)

Es sei aber ihre unabdingbare Aufgabe die Gottheit Christi und seine Hingabe für die Menschheit zu verkündigen.⁹³

„Deshalb mahnt sie ihre Söhne, daß [*sic*] sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die

⁹⁰ Vgl. Ebd., 2

⁹¹ Vgl. Ebd., 2

⁹² Vgl. Dehn, Ulrich (Hg.), Handbuch Dialog der Religionen. Christliche Quellen zur Religionstheologie und zum interreligiösen Dialog, Frankfurt/Main 2008, S. 16 [*in Folge*: U. Dehn, Dialog der Religionen].

⁹³ Vgl. NA 2

sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.“ (NA2)

Im dritten und vierten Teil bekundet die Kirche ihre Haltung gegenüber den anderen abrahamitischen Religionen.

Die Muslime und Musliminnen, die ebenso den alleinigen Schöpfergott, der sich den Menschen geoffenbart hat, anbeten, werden von der Kirche geachtet. Uneinigkeiten der Vergangenheit zwischen ChristInnen und MuslimInnen sollen hinter sich gelassen werden und es solle neben mehr Verständnis für einander, für gemeinsame Ziele eingetreten werden.⁹⁴ Die besondere Verbindung zwischen Judentum und Christentum läge nicht nur im Stamm Abrahams, sondern auch in der besonderen geschichtlichen Verbundenheit.⁹⁵

„So anerkennt die Kirche Christi, daß [*sic*] nach dem Heilsgeheimnis Gottes die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden.“ (NA4)

Die Kirche verurteile jeglichen Hass, Verfolgungen und Antisemitismus die sich je gegen das jüdische Volk gerichtet haben. Sie sieht ihre Aufgabe in der Verkündigung der „universalen Liebe Gottes als Quelle aller Gnade“ (NA4).⁹⁶

Aufgrund der engen Verbundenheit der Beziehungen zwischen Mensch und Gott und Mensch und Mensch sei eine wohlwollende Begegnung grundsätzlich. Ebenso seien die Ebenbildlichkeit Gottes aller Menschen und die Menschenwürde aus christlicher Sicht Grund für die Pflicht allen Menschen geschwisterlich entgegenzutreten.⁹⁷

„Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht. Und dementsprechend ruft die Heilige Synode, den Spuren der heiligen Apostel Petrus und Paulus folgend, die Gläubigen mit leidenschaftlichem Ernst dazu auf, daß [*sic*] sie ‘einen guten Wandel unter den Völkern

⁹⁴ Vgl. Ebd., 3

⁹⁵ Vgl. Ebd., 4

⁹⁶ Vgl. Ebd., 4

⁹⁷ Vgl. Ebd., 5

führen' (1 Petr 2,12) und womöglich, soviel an ihnen liegt, mit allen Menschen Frieden halten, so daß [sic] sie in Wahrheit Söhne des Vaters sind, der im Himmel ist.“ (NA5)

Am 24. Juni 2008 gab die Deutsche Bischofskonferenz die 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage der *Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen* heraus. Darin wird als Reaktion auf die multireligiöse Gesellschaft zum Eintreten in einen interreligiösen Dialog aufgerufen, bei dem die „verbindende[n] Aspekte“⁹⁸ entdeckt werden sollen. Die Leitlinie solle eine Hilfestellung für die Begegnung von Angehörigen aus Judentum, Christentum und Islam für Zusammenkünfte spiritueller Art sein.⁹⁹

Die Leitlinie beschäftigt sich neben den Beziehungen zwischen Christentum und Judentum und Christentum und Islam auch mit theologischen Grundlagen zum Gebetsverständnis in den drei Religionen und der religiösen Begegnung dieser. Schließlich auch mit dem Friedensgebet von Assisi und einigen die Thematik betreffenden lehramtlichen Texten.

Im dritten Kapitel widmet sich die Deutsche Bischofskonferenz den theologischen Grundlagen. Sie sieht im Dialog mit anderen Religionen einen Auftrag der Kirche, der mit dem 2. Vatikanischen Konzil eröffnet worden sei. Wie auch im Schreiben *Dialog und Verkündigung* des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog betont auch die Deutsche Bischofskonferenz die Vereinbarkeit von interreligiösem Dialog und Verkündigung als „authentische Elemente des kirchlichen Evangelisierungsauftrags“¹⁰⁰.

„Die Wertschätzung der nichtchristlichen Religionen widerspricht nicht dem Wahrheitsanspruch der Offenbarung Christi, der ja ‘der Weg, die Wahrheit und das Leben’ (Joh 14,6) ist und in dem Gott alles mit sich versöhnt hat (vgl. Kol 1,20).“¹⁰¹

⁹⁸ SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, *Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen*. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe, 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2008, (Arbeitshilfen Nr. 170) S. 9. [*in Folge*: DBK, Arbeitshilfen Nr. 170].

⁹⁹ Vgl. Ebd., S.

¹⁰⁰ Ebd., S. 23.

¹⁰¹ Ebd., S. 24.

Auch das Gebet könne im interreligiösen Dialog einen wichtigen Beitrag leisten, besonders wenn es um ein tiefgreifendes Erfahren voneinander gehe. Sei es nun der Fall, dass Menschen aus unterschiedlichen monotheistischen Religionen den Wunsch verspüren gemeinsam zu dem einen Gott zu beten, dann sei davon aufgrund von unterschiedlichen Gebetsverständnissen aus katholischer Sicht abzuraten.¹⁰²

„Für Christen allerdings bedeutet Beten immer, zum dreieinigen Gott zu beten. Sie beten im Bewusstsein, Geschöpfe des Vaters, Brüder und Schwestern Jesu Christi und darin vom Heiligen Geist erfüllt zu sein. [...] Bei religiösen Begegnungen muss offen bleiben, wieweit Juden und Muslime wegen ihrer verschiedenen Gottesvorstellungen das christliche Gebet und das Gebet des jeweils anderen tatsächlich anerkennen.“¹⁰³

Die Leitlinie vertritt die offizielle lehramtliche Meinung, dass ein Gebetstreffen von unterschiedlichen Religionen eine multireligiöse Gebetsveranstaltung sein sollte. Also je Religionsgemeinschaft ein Gebetsbeitrag, der von dieser gestaltet wurde und in ihrer Verantwortung steht. Die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften wohnen dem Gebetsbeitrag in einer Haltung der Toleranz bei. Da es in der interreligiösen Begegnung nicht darum gehen solle „für die eigene Überzeugung zu werben“ oder „Vorbehalte auszudrücken“, sollen alle „um der Liebe willen bei ihren Beiträgen die für die anderen schwierigen oder anstößigen Elemente möglichst vermeiden, allerdings ohne ihre Identität zu verleugnen.“¹⁰⁴

Als Grundmodell für ein multireligiöses Gebetstreffen wird des Öfteren das von Papst Johannes Paul II. in die Wege geleitete Friedensgebet von Assisi angeführt.¹⁰⁵

Das vierte Kapitel, *Hinweise für die Durchführung von religiösen Begegnungen von Christen, Juden und Muslimen*, zeigt AkteurInnen Handlungsweisen für die Organisation eines multireligiösen Gebetstreffens auf. Es ist in vier Unterpunkte gegliedert:

¹⁰² Vgl. Ebd., S. 25-26.

¹⁰³ Ebd., S. 33.

¹⁰⁴ Ebd., S. 34.

¹⁰⁵ Siehe dazu Punkt 3.3 Friedensgebet von Assisi

- *Anlässe und Partner*: Multireligiöse Feiern sollen nicht alltäglich sein, sondern einen „Ausnahmecharakter“ haben und eher zu besonderen Ereignissen abgehalten werden. Die Schule wird beispielhaft als geeigneter Ort für derartige Begegnungen angeführt, hierbei wird aber der ergänzende Charakter zum Schulgottesdienst o. ä. betont. Prinzipiell könne ein multireligiöses Gebet nie als Ersatz für kirchliche Gebetstreffen usw. gesehen werden. Es sei wünschenswert, wenn derartige Veranstaltungen ökumenisch gestaltet wären, die Eigenheiten jedoch erkennbar blieben.¹⁰⁶

„Bei der Durchführung von Gebetstreffen sollte darauf geachtet werden, dass die Unterschiede zwischen den Vertretern der christlichen Konfessionen und der anderen beteiligten Religionen von den Mitfeiernden wahrgenommen werden können.“¹⁰⁷

- *Zeit und Ort*: Sowohl der Tag als auch die Stunde der Zusammenkunft seien mit Bedacht zu wählen, es solle auf die jeweiligen Feiertage und die Gebetszeiten Rücksicht genommen werden. Bei der Wahl des Ortes sei ein neutraler Veranstaltungsort sakralen Räumen vorzuziehen.¹⁰⁸

- *Vorbereitung*: Um Missverständnissen und Spannungen vorzubeugen bedürfen Gebetstreffen einer ausführlichen Vorbereitung. Dazu sei es notwendig, dass sich die VertreterInnen der Religionsgemeinschaften im Vorfeld treffen um sich und die anderen Religionen besser kennen zu lernen und persönliche Beziehungen zueinander aufzubauen. In der Vorbereitungszeit sind Formalitäten wie Ort, Zeit, Ablauf und Gestaltung abzusprechen, wobei die vereinbarten Elemente für alle akzeptabel zu sein haben. Es sei ratsam grundsätzliche Themen und Verständnisweisen zu besprechen, die die religiöse Zusammenkunft betreffen können. Ebenso sei das gegenseitige Besuchen der jeweiligen Gottesdienste ein guter Weg, „um so die authentische Tradition der anderen Religion kennen zu lernen. Dabei müssen bestimmte Verhaltensweisen und Einschränkungen [...] beachtet werden.“¹⁰⁹

¹⁰⁶ Vgl. DBK, Arbeitshilfen Nr. 170, S. 40-41.

¹⁰⁷ Ebd., S. 41.

¹⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 41.

¹⁰⁹ Ebd., S. 42.

- *Formen und Elemente*: Es werden zwei Formen von multireligiösen Gebetszusammenkünften angeführt, das *Team-Modell* (gemeinsame Einladung und Planung) und das *Gastgeber-Modell* (eine Religion lädt ein und leitet unter Beteiligung der weiteren Religionsgemeinschaften die Vorbereitungen).¹¹⁰

Grundsätzlich sei von einem gemeinsam gesprochenen Gebet und gemeinsam gesungenen Lieder abzusehen, ebenso wie keine Texte und Bräuche von anderen Religionen in den eigenen Gebetsbeitrag aufgenommen werden sollen, außer diese gehören gleichzeitig zur eigenen Religion.¹¹¹

„Für den Ablauf und Aufbau eines Gebetstreffens gibt es keine verbindliche oder feststehende Form. Es gehört aber in jedem Fall ein Rahmen mit Eröffnung und Abschluss dazu.“¹¹²

Die von den beteiligten Religionsgemeinschaften vorgetragenen Gebetsbeiträge sind also in einen angemessenen Rahmen zu stellen, der die Teilnehmenden in ein respektvolles Miteinander einstimmt.¹¹³

Als wesentliches Element eines Gebetstreffens wird das „Lob Gottes“ genannt, welches vor den Bitten und dem Dank dargebracht werden solle. Dem Treffen könne ein Thema oder ein gemeinsames Ziel vorangestellt werden.¹¹⁴

„Gesten und Gebärden, die von allen Partnern nach Absprache akzeptiert worden sind, können einbezogen werden.“¹¹⁵ Die Deutsche Bischofskonferenz nennt dazu beispielhaft „das Entzünden von Kerzen“, „Formen des Friedensgrußes“, „das Austeilen von Blumen“ und auch das gemeinsame „Schweigen“ kann ein entsprechendes Element sein. Sollte ein musikalisches Element geplant werden, so sei Instrumentalmusik besser geeignet.¹¹⁶

¹¹⁰ Vgl. Ebd., S. 43.

¹¹¹ Vgl. Ebd., S. 43.

¹¹² Ebd., S. 43.

¹¹³ Vgl. Ebd., S. 43.

¹¹⁴ Vgl. Ebd., S. 43-44.

¹¹⁵ Ebd., S. 44.

¹¹⁶ Vgl. Ebd., S. 44.

Im Schlusswort der Leitlinie wird nochmals auf die positive Grundhaltung der ChristInnen zu anderen Religionen und zum Dialog mit diesen dargelegt.

„Christen sind dankbar dafür, dass Jesus Christus ihnen die Gottesbeziehung auf eine Weise vermittelt hat, die es ihnen möglich macht, anderen Religionen mit positivem Interesse zu begegnen, deren Identität zu respektieren und anzustreben, miteinander in Frieden zu leben.“¹¹⁷

Klar wird sowohl in *Nostra aetate*, als auch in der Leitlinie der DBK, dass das Eintreten in den Dialog mit anderen Religionen befürwortet wird und sie vertreten damit auch die Aussage der Pastoralkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils *Gaudium et Spes*. Darin wird als Reaktion auf die Fragen und Sorgen der Gegenwart das Eintreten in den Dialog mit anderen Religionen als wesentliche Aufgabe der Kirche beschrieben.

„Als Zeuge und Künder des Glaubens des gesamten in Christus geeinten Volkes Gottes kann daher das Konzil dessen Verbundenheit, Achtung und Liebe gegenüber der ganzen Menschheitsfamilie, der dieses ja selbst eingefügt ist, nicht beredter bekunden als dadurch, daß [sic] es mit ihr in einen Dialog eintritt über all diese verschiedenen Probleme; daß [sic] es das Licht des Evangeliums bringt und daß [sic] es dem Menschengeschlecht jene Heilskräfte bietet, die die Kirche selbst, vom Heiligen Geist geleitet, von ihrem Gründer empfängt.“ (GS3)

Dabei seien „die Rettung der menschlichen Person“ (GS3) und der „rechte Aufbau der menschlichen Gesellschaft“ (GS3) die wesentlichen Ziele des Dialogs.¹¹⁸

¹¹⁷ Ebd., S. 45.

¹¹⁸ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, *Gaudium et Spes*. Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, Art. 3, Dezember 1965.

3.2 Theologische Betrachtungen zum interreligiösen Dialog und zum interreligiösen Gebet

Wie schon aus den lehramtlichen Schreiben erkenntlich wurde, ist die Weltkirche durch ihre vielfältigen Zusammentreffen mit anderen Religionen und Kulturen zu einem, mit einer positiven Grundhaltung geführten, Dialog aufgerufen. Die Begegnung von Menschen, die durch ihre Fragen und Haltungen ein wechselseitig korrigierendes Moment erfährt, sei die angemessene Weise um über Religion(en) und ihre Wahrheit(en) zu sprechen.¹¹⁹ „Es geht also um die Wahrheit in der Begegnung, in der ich nicht über andere, sondern mit ihnen spreche, handle und hoffe.“¹²⁰

Bevor diese „Wahrheit in der Begegnung“ erfahrbar gemacht werden kann, muss nach den Voraussetzungen gefragt werden. Um diesen Dialog entsprechend führen zu können, seien einige Voraussetzungen zu erfüllen. Um dialogbereit zu sein, sind „angemessene Kenntnisse“ der religiösen Überzeugungen der GesprächspartnerInnen, „eine vertiefte Kenntnis des eigenen Glaubens“, das Beherrschen oder Entwickeln einer „theologisch-fundierten ‘Grammatik’ des interreligiösen Gespräches“, sowie die Kompetenz, diese an das Gottesvolk zu vermitteln nötig.¹²¹

Es ist also eine gewisse Grundhaltung vorauszusetzen um den interreligiösen Dialog führen zu können. Die unter 2.3 „Dialog der Religionen/Interreligiöser Dialog“ angeführten vier Arten des interreligiösen Dialogs streben neben dem gemeinsamen Ziel der guten Verständigung, noch je eigene Ziele an. Diese Ziele haben ein nach innen und eine nach außen gerichtete Seite. So ist der Dialog des Lebens dahin gerichtet, in einer „geschwisterlichen Gemeinschaft“ zu leben, in der das Leben mit

¹¹⁹ Vgl. SIEBENROCK, Roman A., Die Wahrheit der Religion und die Fülle der Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus, in: HÜNERMANN, Peter/HILBERATH, Bernd Jochen (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Band 5, Freiburg-Basel-Wien 2006, S. 121 [in Folge: R. SIEBENROCK, Religion].

¹²⁰ Ebd., S. 121.

¹²¹ Vgl. HÜNERMANN, Peter/HILBERATH, Bernd Jochen (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Band 5, Freiburg-Basel-Wien 2006, S. 333. [in Folge: P. HÜNERMANN/B. J. HILBERATH, Theologischer Kommentar].

seinen zahlreichen Facetten geteilt wird. An die Öffentlichkeit richtet sich der Dialog des Handelns mit der Frage nach den gemeinsamen Gestaltungsmöglichkeiten für das gemeinsame Leben. Das Eingehen von „Koalitionen“ dabei darf jedoch „nicht primär gegen jemanden“ gerichtet werden, sondern soll „für etwas und jemanden eintreten“.¹²² Dass in solchen Fragen unterschiedliche Ansichten zu massiven Unstimmigkeiten führen können, stehe wohl außer Frage. Dann sei es von großer Wichtigkeit eine dialogische Haltung zu bewahren. Das Ausschließen von Dialogzielen, „die mit dem Zeugnis und dem Dienst für das Reich Gottes nicht in Einklang zu bringen sind“ durch das 2. Vatikanische Konzil sei auch Zeugnis dafür, dass der Dialog kein Mittel sei um „verlorene Machtpositionen“ wieder zu erlangen.¹²³

„Bestimmt die Absicht, den anderen zu besiegen, den Dialog, dann dürften die Rivalitätsmechanismen jeglichen Dialog verhindern. Wenn der Wahrheit die Ehre gegeben werden soll, dann können alle gewinnen, auch wenn sie sich im Prozess wandeln und die Differenzen deutlicher werden. Denn dann erfahren sie den Anspruch einer Wahrheit, die in der Geschichte nur als Anerkennung des Anderen wirklich wird.“¹²⁴

Dass der Dialog durch das Vorhandensein der oben genannten Voraussetzungen immer gelingt, ist damit jedoch nicht gesagt. So sieht Hans-Joachim Sander in seinem Beitrag „Scheitern können. Ein Zeichen für die Qualität des Dialogs auf dem Konzil“ in „Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil“¹²⁵ einen Dialog, der nicht scheitern darf als Scheinveranstaltung an.

„Dieses Scheitern steht nicht dafür, dass ein Dialog sich als sinnlos erwiesen hat oder bedeutungslos geblieben ist. Es ist vielmehr ein Qualitätsmerkmal für einen guten, gelingenden und nachhaltigen Dialog.“¹²⁶

¹²² R. SIEBENROCK, Religion, S. 348.

¹²³ Vgl. Ebd., S. 347-348.

¹²⁴ Ebd., S. 347.

¹²⁵ Vgl. SANDER, Hans-Joachim, Scheitern können. Ein Zeichen für die Qualität des Dialogs auf dem Konzil, in: HÜNERMANN, Peter/HILBERATH, Bernd Jochen (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Band 5, Freiburg-Basel-Wien 2006, S. 349-356 [*in Folge*: H.-J. SANDER, Scheitern].

¹²⁶ Ebd., S. 351.

Dieses Scheitern sei somit ein Scheitern nach innen und nicht ein Scheitern nach außen.¹²⁷ „Das, was einen ernsthaften Dialog, der sich stets nach außen richtet, für das Innen der Kirche kennzeichnet, ist die Fähigkeit zum Scheitern.“¹²⁸

Um den interreligiösen Dialog als wahren Lernprozess auf einen guten Weg zu bringen, sind noch Aspekte vorzusetzen, die die DialogpartnerInnen und die Dialogsituation betreffen. Zum einen ist dies die Offenheit aller Beteiligten für etwas Neues und zum anderen eine starke Identität.¹²⁹ „Alle empfangen und geben etwas, alle sind Lernende und Lehrende, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Beides ist also notwendig: Identität und Offenheit.“¹³⁰

Bisher nicht gestellt ist die Frage nach biblischen Bezügen zum interreligiösen Dialog und ob diese dazu aufrufen. Sucht man in der Bibel nach Gründen für den interreligiösen Dialog, so sind nach R. Siebenrock zwei Traditionen zu nennen, die einen biblischen Ursprung haben. Zum einen das Gebot der Gastfreundschaft und die Heiligkeit des Fremden, welche auch in der Gerichtsrede bei Mt 25 unterstrichen wird.¹³¹

„Die darin [in der Gerichtsrede, *Anm. d. Verf.*] oftmals eruierte Einheit von Gottes- und Nächstenliebe erweist den Dialog als intellektuelle und lebensweltliche Form der Barmherzigkeit und des angemessenen Umgangs mit anderen.“¹³²

Zum anderen wird die Offenbarung Gottes als Dialog verstanden, der damit die Menschen aufgerufen hat diese Form der Kommunikation auszuüben. Gott sei durch die Offenbarung einen Dialog mit dem Menschen eingegangen. Ebenso sei nun die Kirche dazu aufgerufen diesen Dialog zu vollziehen.¹³³

¹²⁷ Vgl. Ebd., S. 350-351.

¹²⁸ Ebd., S. 351.

¹²⁹ Vgl. R. SIEBENROCK, Religion, S. 344-345.

¹³⁰ Ebd., S. 345.

¹³¹ Vgl. Ebd., S. 348.

¹³² Ebd., S. 348.

¹³³ Vgl. Ebd., S. 348.

Grundsätzlich ist hier jedoch auch die Frage zu stellen, ob und warum ChristInnen auch aufgerufen sind mit Angehörigen anderer Religionen gemeinsam zu beten. Sowohl die Amtskirche, als auch eine Reihe von TheologInnen sehen das gemeinsame Gebet mit nichtchristlichen Religionen aufgrund der unterschiedlichen Gottesvorstellungen und den unterschiedlichen Gebetshaltungen als Synkretismus an. Dies wurde teilweise auch schon in dieser Arbeit behandelt.

Auch der Theologe P. Jacques Dupuis SJ geht der Frage nach der Zulässigkeit von interreligiösen Gebeten in seinem Aufsatz „Das interreligiöse Gebet“ nach.¹³⁴ Er nennt fünf Elemente einer theologischen Begründung, die für ein Gebet zwischen Angehörigen des Christentums und deren von anderen Religionen sprechen.

Zu Beginn nennt er die in *Nostra aetate* angeführten Elemente, 1. der gemeinsame göttliche Ursprung der Menschheit in der Schöpfung und 2. ihre „gemeinsame Bestimmung in Gott durch das Mysterium der Erlösung.“¹³⁵ Diese seien der Grundstein für ein interreligiöses Gebet.

Drittens nennt er die von Papst Johannes Paul II. benannte „universal wirksame Gegenwart des Heiligen Geistes in jedem Menschen, in allen Religionen und besonders in jedem aufrichtigen Gebet“¹³⁶. J. Dupuis sieht darin ein wesentliches Argument für die Praxis des gemeinsamen Gebets, da durch das aufrichtige Gebet Menschen aller Religionen durch den Heiligen Geist verbunden wären und somit auch zum gemeinsamen Gebet gerufen sind.

Als viertes Element wird die „Universalität des Reiches Gottes“ angeführt. Durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sei das „Heilsmysterium“ universell gegenwärtig und dies betreffe die ganze Menschheit.¹³⁷ Natürlich muss die Form und Vorbereitung dieses gemeinsamen Gebets gut abgeklärt werden, in einer Weise, die für alle Beteiligten angenehm ist.

¹³⁴ Vgl. J. DUPUIS, Interreligiöses Gebet, S. 101-119.

¹³⁵ Ebd., S. 105.

¹³⁶ Ebd., S. 106.

¹³⁷ Vgl. Ebd., S. 107.

„Die Religionen der Welt als Gaben Gottes an die Völker“¹³⁸, führt J. Dupuis als fünftes Element seiner Argumentation an. Gott habe sich auf vielfältige Weise der Menschheit kund getan und daraus entstanden verschiedene Religionen. Weil sie alle von dem einen Gott kommen, sei auch nichts gegen ein gemeinsames Gebet einzuwenden. Auch wenn es in der katholischen Tradition lange unvorstellbar war, andere Religionen als heilsrelevant zu verstehen, habe es doch eine Öffnung in diese Richtung gegeben.

„Dort wird Gott gesehen als in ihnen gegenwärtig und handelnd, als Menschen zu sich hin ziehend; die Vielheit der anderen religiösen Traditionen bezeuge verschiedene Weisen, in denen Gott sich in Beziehung mit den Völkern und Nationen gesetzt habe.“¹³⁹

In der Vielzahl der religiösen Traditionen sieht J. Dupuis die vielfältigen Weisen, wie Gott sich in den Völkern gefestigt hat um schließlich selbst Mensch zu werden. Es sei dies womöglich ein Zeichen für das gemeinsame Gebet verschiedener Religionen. J. Dupuis sieht darin die Möglichkeit Gott für die unzähligen Gaben zu danken.¹⁴⁰

¹³⁸ Ebd., S. 107.

¹³⁹ Ebd., S. 108.

¹⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 109.

3.3 Das Friedensgebet von Assisi – ein Modell

Aufgrund der bedeutenden Wendung der Kirche im 2. Vatikanischen Konzil in ihrer Haltung gegenüber anderen Religionen, stand auch in der Praxis dem interreligiösen Dialog nichts mehr im Wege und die interreligiöse Begegnung konnte auf verschiedenen Ebenen stattfinden.

Als eines der herausragendsten Beispiele für den Dialog der Religionen ist hier das erste Friedensgebet von Assisi vom 27. Oktober 1986 zu erwähnen. Papst Johannes Paul II. lud im Jänner 1986 VertreterInnen verschiedener Religionen dazu ein, zusammen zu sein, zu beten, zu fasten und Wallfahrt zu betreiben. In einer seiner Reden zum Friedensgebet von Assisi betonte Papst Johannes Paul II., dass es sich bei dem Zusammentreffen der verschiedenen Religionen in Assisi um keinen religiösen Synkretismus handle, wie es ihm von GegnerInnen oft vorgeworfen wurde.¹⁴¹ Im *Jahr des Friedens* der Vereinten Nationen sollte das Friedensgebet von Assisi, als Beitrag zum Weltfrieden, der Anfang einer weltweiten Gebetsbewegung für den Frieden sein.¹⁴²

Aufgebaut war das Treffen der Religionen als Pilgerweg mit drei Stationen. An der Basilika Santa Maria degli Angeli fand die Begrüßung aller TeilnehmerInnen statt. Anwesend waren VertreterInnen von Buddhismus, Hinduismus, Jainismus, Islam, Shintoismus, Sikhismus, afrikanischer Stammesreligionen, nordamerikanischer Stammesreligionen der IndianerInnen, Parsismus, Judentum und Christentum.¹⁴³ Von dort aus brachen die verschiedenen Religionsgemeinschaften zu der zweiten Station auf. Dies waren unterschiedliche Orte Assisis an denen, je nach religiöser Tradition, eine Zeremonie abgehalten wurde. Auf dem Vorplatz der Franziskus-Basilika kamen schließlich alle Religionen wieder zusammen um dort nacheinander Gebete für den

¹⁴¹ Vgl. E. Führlinger, Dialog, S. 117.

¹⁴² Vgl. RIEDL, Gerda, Modell Assisi. Christliches Gebet und interreligiöser Dialog in heilsgeschichtlichem Kontext, TBT Band 88, Berlin-New York 1998, S. 1 [in Folge: G. RIEDL, Assisi].

¹⁴³ Vgl. WALDENFELS, Hans, Die Friedensgebete von Assisi, Freiburg-Basel-Wien 1987, S. 13 [in Folge: H. WALDENFELS, Assisi].

Frieden zu sprechen. Als Geste des Friedens wurde den Teilnehmenden je ein kleiner Ölbaum überreicht.¹⁴⁴ In seiner Abschlussrede bekundete Papst Johannes Paul II. die verbindungsstiftende Macht des Gebets.

„Ja, es gibt die Dimension des Gebetes, die sogar in der tatsächlichen Verschiedenheit der Religionen eine Verbindung mit einer Macht über allen menschlichen Kräften auszudrücken versucht.“¹⁴⁵

Mit dieser Macht sei der Frieden auf Erden grundlegend verbunden und in diesem Sinne sei auch das Friedensgebet von Assisi zu sehen.¹⁴⁶

Seither wird das *Assisi-Modell* als Vorlage für diverse interreligiöse Gebetstreffen weltweit weitergeführt. So gibt es, neben zahlreichen anderen Nachfolgeveranstaltungen interreligiöse Gebetstreffen, die von der internationalen Laiengemeinschaft *Sant`Egidio* organisierte werden. Diese finden jedes Jahr an einem anderen Ort statt.¹⁴⁷

„Die Treffen in der Verantwortung von Sant`Egidio beginnen mit Konferenzen der Repräsentanten der Religionen, zu denen auch Politiker, Vertreter aus Gesellschaft und Kultur eingeladen werden.“¹⁴⁸

Bereits vor der Durchführung des ersten Friedensgebets in Assisi gab es kirchenintern, sowohl auf konservativer als auch auf progressiver Seite, Kritik an dem Vorhaben. Diese kritischen Stimmen waren auch nach dem 27. Oktober 1986 noch zu hören. Einerseits wurde der Synkretismusvorwurf und die Aufgabe des christlichen Missionierungsauftrages immer lauter und andererseits sahen einige im Friedensgebet nur den Versuch vor nötigen innerkirchlichen Dialogprozessen zu fliehen.¹⁴⁹

¹⁴⁴ Vgl. DBK, Arbeitshilfen Nr. 170, S. 47.

¹⁴⁵ G. RIEDL, Assisi, S. 51.

¹⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 51.

¹⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 11.

¹⁴⁸ DBK, Arbeitshilfen Nr. 170, S. 47.

¹⁴⁹ Vgl. G. RIEDL, Assisi, S. 13-15.

G. Riedl nennt grundsätzlich drei Haltungen gegenüber dem *Assisi-Modell*:¹⁵⁰

- Die „exklusivistische Position“, ist die von konservativen Positionen innerhalb und außerhalb der Kath. Kirche grundsätzliche Ablehnung eines interreligiösen Dialogs oder eines Zusammentreffens nach dem *Assisi-Modell*. Die Autorin führt hier drei Argumente des Theologen Johannes Dörmann an: der Verstoß gegen das erste Gebot, die Aufgabe des christlichen Missionsauftrages und die strikte Ablehnung von synkretistischen Zusammenführungen von christlichen und heidnischen Gebeten.
- Ebenso wird durch VertreterInnen der „extensiven Pluralismusforderung“ ein Zusammentreffen nach dem *Assisi-Modell* abgelehnt. Sie wollen „unter dem Eindruck verdunstender Kirchlichkeit belebende Wirkungen aus diffuser Einheitsspekulation, religiöser Grenzverwischung – im ungefähren Sinne von Lessings ‘Ringparabel’ – und spiritueller Bewußtseinsweiterung [*sic*] durch gemeinsame Gebete unterschiedlicher religiöser Strömungen“¹⁵¹ einem gesellschaftlichen Bewusstseinswandel erreichen.
- Der von Papst Johannes Paul II., der römischen Kurie und weiteren TheologInnen vertretene Mittelweg aus den beiden ersten Positionen wird als „inklusive“ bezeichnet. Es handle sich dabei um das Zugestehen von mehreren Wahrheiten, die zur Erleuchtung und zum ewigen Heil führen. Es sei der Heilige Geist, der jedem Menschen die Fähigkeit zum „wahren“ Beten gibt. Somit ist die dritte Position jene, die einem Gebetszusammentreffen nach dem Vorbild von Assisi zustimmt.

Das Friedensgebet von Assisi diente auch in der Vorbereitung und Durchführung von „Gemeinsam Beten“ als eine Art Grundlage. Einerseits erleichterte es die Legitimation des Vorhabens, da es für viele der Beteiligten beruhigend war zu wissen, dass solch ein interreligiöses Gebetstreffen auch von VertreterInnen der jeweiligen Religion befürwortet wird. Andererseits dienten der Aufbau und der Inhalt als Anhaltspunkte für die Umsetzung des Projektes.

¹⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 14-20.

¹⁵¹ Ebd., S. 16.

4. Fazit

Da neben der Darlegung des Projekts „Gemeinsam Beten“ auch ein Überblick von den lehramtlichen und theologischen Haltungen zum interreligiösen Dialog und interreligiösen Gebet gegeben ist, werden diese nun verglichen. Dabei wird auch die Frage nach dem Potential der Praxis gestellt. Ist diese berechtigt die lehramtlich vorgegebenen Richtlinien zu übergehen, wenn die Beteiligten damit einverstanden oder es gar ihr Wunsch ist? Was hat dies wiederum für Konsequenzen?

Vergleicht man die Umsetzung des Projekts „Gemeinsam Beten“ im Jahr 2010 mit den offiziellen Richtlinien zum interreligiösen Dialog der Amtskirche, so lässt sich grundsätzlich kein grober Widerspruch entdecken. Es wurden verschiedene Religionsgemeinschaften dazu eingeladen sich in der Form des Gebets für ein gemeinsames Ziel einzusetzen. Um dieses Vorhaben entsprechend durchführen zu können, war vorerst nötig eine grundlegende Vertrauens- und Verstehensbasis zu schaffen. Dies lässt sich gut mit den bereits vier genannten Arten des interreligiösen Dialogs darlegen. Um die vierte Art, den „Dialog der religiösen Erfahrung“, möglich zu machen, sollten zuvor Fragen des täglichen Lebens und auch theologische Überlegungen behandelt werden. Wenn es für die Beteiligten gelungen ist, eine gute Basis zu schaffen und ein Klima des gegenseitigen Respekts zu schaffen, kann der „Dialog der religiösen Erfahrung“, welcher durch das Teilen der persönlichen Spiritualität eines großen Vertrauens bedarf, stattfinden.

Im Rahmen der Projektvorbereitungen erfolgte eine ausführliche Recherche über offizielle kirchliche Richtlinien bei Gebetszusammenkünften zwischen unterschiedlichen Religionen durch die Projektleiterinnen. Diese waren bemüht neben den Ideen und Wünschen des Vorbereitungsteams, möglichst im Rahmen der offiziellen Richtlinien zu bleiben um damit möglicher Kritik vorzubeugen. Das „gemeinsame“ Gebet in Stille, zu dem alle Anwesenden eingeladen wurden um auf ihre je eigene Art Gott um Frieden zu bitten bzw. diese Zeit zu nutzen um sich selbst Gedanken zu machen, wie man einen Beitrag für ein friedlicheres Zusammenleben

leisten kann, entsprach annähernd dem Schweigen des Friedensgebetes von Assisi. Ähnlich wurde auch dort kurz inne gehalten, zwar nicht direkt um zu beten, sondern eher um jener zu gedenken, die aufgrund von Streit und Krieg zwischen den Religionen leiden mussten. So diente das *Assisi-Modell* nicht nur als Grundlage für das Projekt, sondern auch als Rechtfertigung gegenüber Kritik, wobei diese rückblickend betrachtet nicht geäußert wurde.

Das so oft erwähnte *Assisi-Modell* war zwar in vielerlei Hinsicht eine wichtige Grundlage, dennoch war von Beginn an klar, dass „Gemeinsam Beten“ als partizipatives Projekt erarbeitet werden soll. Es wurden natürlich einige Parameter vorgegeben und die Projektleiterinnen haben auch viele Ideen in die Projektgruppe eingebracht, dennoch ist nichts davon ohne die Zustimmung aller beteiligten Religionsgemeinschaften umgesetzt worden. Es lässt sich sagen, dass der interreligiöse Dialog innerhalb der Vorbereitungsgruppe die wesentliche Grundlage für das interreligiöse Gebet war. Hätte im Vorfeld keine ausführliche Auseinandersetzung mit der eigenen und den anderen Religionen stattgefunden, hätte der Gebets- und Begegnungsabend wohl nicht jene Authentizität verströmen können, wie es den positiven Rückmeldungen nach gelang. Durch die regelmäßigen Vorbereitungstreffen und das Erarbeiten eines gemeinsamen Ziels entstanden innerhalb der Kerngruppe freundschaftliche Beziehungen.

Erwähnenswert scheint hier abschließend auch die Weiterentwicklung des Projekts „Gemeinsam Beten“ zu sein. In den Folgejahren 2011 und 2012 wurde das Projekt unter Beteiligung der gleichen Religionsgemeinschaften, jedoch unter der organisatorischen Leitung der MA17, weitergeführt. In jedem Jahr wurde zu einem anderen inhaltlichen Themenschwerpunkt gearbeitet, so wurde 2011 das Hauptaugenmerk auf die Familie und 2012 auf die religiösen Feiertage gelegt. Als wesentliche Erneuerung im Jahr 2012 sei erwähnt, dass beim Gebets- und Begegnungsabend nach einem kurzen Input der Religionsgemeinschaften zum Thema, die Teilnehmenden eingeladen waren sich in Kleingruppen zu je 8-10 Personen zusammenzufinden um persönlich ins Gespräch zu kommen. Dabei wurden jene Fragen gestellt, die man schon immer wissen wollte, Parallelen in den Riten wurden

entdeckt oder es wurde einfach geplaudert. Danach wurde zum ersten Mal im Rahmen des Projektes ein in der Vorbereitungsgruppe von den Religionsgemeinschaften gemeinsam formuliertes Gebet gebetet. Alle Anwesenden waren eingeladen, sofern sie es wollten, mitzubeten. Diese Umstellungen wurden von vielen der Anwesenden sehr positiv rückgemeldet. In diesem Fall zeigt die Praxis, dass für Personen, die interreligiöse Veranstaltungen oder Gebete besuchen, die unterschiedlichen Gebets- und Gottesvorstellungen kein Grund dafür zu sein scheinen, nicht auch gemeinsam zu beten. Die Überzeugung, dass alle Religionen schließlich auf dasselbe Ziel gerichtet sind, gibt ihnen die Kraft diese Hürden zu überwinden. Auch wenn diese Erneuerungen nicht konform gehen mit der dargestellten Haltung der Amtskirche zu interreligiösen Gebeten, wurde diese auf Wunsch der Vorbereitungsgruppe so durchgeführt. Es sollte ein Zeichen für die gegenseitige Wertschätzung und das Vertrauen sei, welches man füreinander aufbringt. Hier zeigt sich, dass Theorie und Praxis nicht immer völlig übereinstimmend sind und die Praxis. Es gelang in einem Dialogprozess vermeintliche Hürden zu überwinden um einen gesellschaftlichen Prozess anzukurbeln. Damit sollte keine Gleichmacherei von Religionen ausgeübt werden und keine anderen Gebetsformen oder religiöse Riten verdrängt werden. Es war neben dem gemeinsamen Entzünden einer Kerze ein weiterer symbolischer Akt um den Glauben an den *einen* gemeinsamen Gott auszudrücken. Dieser Schritt steht im Einklang mit dem von J. Dupuis genannten Überlegungen zum interreligiösen Gebet und ist eine Antwort von Gläubigen auf die feindseeligen Strömungen innerhalb der Gesellschaft. Als durchaus neue Reaktion auf aktuelle Fragen steht das Projekt somit auch im Verständnis der Praktischen Theologie, welche aufruft der gegenwärtigen Situation konstruktiv zu begegnen:

„Es gilt, so lautet die Devise, sich bewusst der heutigen Zeit zu stellen und nicht irgendwelchen für die Kirche vermeintlich besseren Zeiten nachzutruern und diese womöglich reprimieren zu wollen – eine, wie eingestanden wird, lange unter den Verantwortlichen in der Kirche vorherrschende Einstellung, die ein positives und konstruktives Verständnis zur Gegenwart zu finden hat verhindern lassen.“¹⁵²

¹⁵² N. METTE, Praktische Theologie, S. 21.

Abkürzungsverzeichnis

CIRDE	Center of Islamic Research, Documentation and Education
DBK	Deutsche Bischofskonferenz
ELKB	Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
ED	Erzdiözese Wien
EvTh	Evangelische Theologie
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
GS	Gaudium et Spes
Joh	Evangelium nach Johannes
ksoe	Katholische Sozialakademie Österreichs
Lk	Evangelium nach Lukas
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MA17	Magistratsabteilung der Stadt Wien für Integration und Diversität
Mk	Evangelium nach Markus
Mt	Evangelium nach Matthäus
NA	Nostra aetate
NT	Neues Testament
SaThZ	Salzburger Theologische Zeitschrift
SJ	Jesuit
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
TBT	Theologische Bibliothek Töpelmann
TRE	Theologische Realenzyklopädie

5. Quellenverzeichnis

5.1 Literaturverzeichnis

Kirchliche Dokumente

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Die Bibel, Stuttgart 1980.

LANDESKIRCHENRAT DER EV.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN (Hg.), Multireligiöses Beten, München 1992 [zit: ELKB, Multireligiöses Beten].

PÄPSTLICHER RAT FÜR DEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG, Dialog und Verkündigung, 1991. [zit: Dialog und Verkündigung].

SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe, 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2008, (Arbeitshilfen Nr. 170) [zit: DBK, Arbeitshilfen Nr. 170].

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra Aetate*, 28. Oktober 1965 [zit: NA].

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, *Gaudium et Spes*. Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, Art. 3, Dezember 1965 [zit: GS].

Veröffentlichte Quellen

BÜRKLE, Horst, Art.: Dialog der Religionen, in: LThK ³2006 S. 196-197.

CASPER, Bernhard, Art.: Dialog, I. Philosophisch, in: LThK, ³2006 S.192.

DEHN, Ulrich (Hg.), Handbuch Dialog der Religionen. Christliche Quellen zur Religionstheologie und zum interreligiösen Dialog, Frankfurt/Main 2008 [zit: U. DEHN, Dialog der Religionen].

DUPUIS, Jacques, Das interreligiöse Gebet, in: SaThZ 2006 Heft 1 S. 101-119 [zit: J. DUPUIS, Interreligiöses Gebet].

FRIEDRICHS, Lutz, Interreligiöses Gebet? Praktisch-theologische Erkundungsgänge in einem umstrittenen Praxisfeld, in: EvTh 2007 (Z 222/67) S. 276-290 [zit: L. FRIEDRICHS, Interreligiöses Gebet?].

- FRIESL, Christian/POLAK, Regina/HAMACHERS-ZUBA, Ursula (Hg.),
Die ÖsterreicherInnen. Wertewandel 1990-2008, Wien 2009, S. 258-264.
- FÜHRLINGER, Ernst (Hg.), „Der Dialog muss weitergehen“. Ausgewählte vatikanische
Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964-2008), Freiburg – Basel –Wien 2009
[zit: E. FÜHRLINGER, Dialog].
- HUBER, Friedrich, Das Gebet in den Religionen, in: Pastoraltheologie 94, ³2005,
S. 83-93 [Z-286/94].
- HÜNERMANN, Peter/HILBERATH, Bernd Jochen (Hg.), Herders Theologischer
Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Band 5, Freiburg-Basel-Wien
2006 [zit: P. HÜNERMANN/B. J. HILBERATH, Theologischer Kommentar].
- METTE, Norbert, Einführung in die katholische Praktische Theologie, Darmstadt 2005,
[zit: N. METTE, Praktische Theologie].
- PELLEGRINI, Silvia, Hermeneutik des interreligiösen/interkulturellen Dialogs:
Anregungen aus dem Neuen Testament, in: BONGARDT/KAMPLING/WÖRNER (Hg.),
Verstehen an der Grenze – Beiträge zur Hermeneutik interkultureller und
interreligiöser Kommunikation (Jerusalem Theologisches Forum 4), Münster
2003, S. 143-165 [zit: S. PELLEGRINI, Hermeneutik].
- RAHNER, Karl, Praxis des Glaubens. Geistliches Lesebuch, Freiburg-Basel-Wien ³1992
[zit: K. Rahner, Praxis des Glaubens].
- RATSCHOW, Carl Heinz, Art.: Gebet, I. Religionsgeschichtlich, in: TRE 12, Berlin
1984, S. 31 [zit: C. H. RATSCHOW, Gebet].
- RIEDL, Gerda, Modell Assisi. Christliches Gebet und interreligiöser Dialog in
heilsgeschichtlichem Kontext, TBT Band 88, Berlin-New York 1998
[zit: G. RIEDL, Assisi].
- SECKLER, Max, Der theologische Begriff der Religion, in: KERN/POTTMEYER/SECKLER
(Hg.), Handbuch der Fundamentaltheologie, Band 1 Traktat Religion,
2. verbesserte und aktualisierte Auflage, Tübingen-Basel 2000, S. 131-148
[zit: M. SECKLER, Religion].
- SIEBENROCK, Roman A., Die Wahrheit der Religion und die Fülle der Selbstmitteilung
Gottes in Jesus Christus in: HÜNERMANN, Peter/HILBERATH, Bernd Jochen
(Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen
Konzil, Band 5, Freiburg-Basel-Wien 2006 [zit: R. SIEBENROCK, Religion].

SPENDEL, Stefanie, Art.: Dialog, VI. Praktisch-theologisch, in: LThK ³2006
[zit: S. SPENDEL, Dialog].

WALDENFELS, Hans, Die Friedensgebete von Assisi, Freiburg-Basel-Wien 1987
[zit: H. WALDENFELS, Assisi].

ZIRKER, Hans, Art.: Religion in: LThK, ³2006, S. 1034-1035
[zit: H. ZIRKER, Religion].

Nicht veröffentlichte Manuskripte

ERL, Bettina, Protokoll 1 vom 15.02.2010.

ERL, Bettina, Protokoll 2 vom 09.03.2010.

ERL, Bettina, Protokoll 3 vom 13.04.2010.

ERL, Bettina, Protokoll 4 vom 26.06.2010.

ERL, Bettina/CHRISTINNEN, Beitrag der ChristInnen im Textheft „Gemeinsam Beten“
Mai 2012.

ERL, Bettina/WIPFEL, Hilde, Grundzüge von Projekten mit sozialer Verantwortung
vom 13.09.2009.

ERL, Bettina/WIPFEL, Hilde, Projektbeschreibung „Gemeinsam Beten“ vom 4.11.2009.

ERL, Bettina/WIPFEL, Hilde, Projektkonzept „Gemeinsam Beten“, vom 4.11.2009.

ERL, Bettina/WIPFEL, Hilde, Lernerfahrungen vom 04.06.2010.

Onlinequellen

KATHOLISCHE SOZIALAKADEMIE ÖSTERREICHS, Soziale Verantwortung. Profil, unter:
http://www.ksoe.at/pb/index.php?option=com_content&task=view&id=13&Itemid=27
aufgerufen am 10.8.2012.

STATISTIK AUSTRIA, Bevölkerungsstand 1.1.2009, S. 232, 240.

http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/2/index.html
augerufen am 05.06.2011.

5.2 Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Werte Studie 2008, Quelle:

<http://ktf.univie.ac.at/forschung/wertestudie/de/materialiendownloads/grafiken>
aufgerufen am 02.07.2012.

Abb.2: Plakat „Gemeinsam Beten“, Quelle: Erl, Bettina.

Abb.3: 1. Vorbereitungstreffen 2010, Quelle: Erl, Bettina.

Abb.4: 2. Vorbereitungstreffen 2010, Quelle: Erl, Bettina.

Abb.5: 3. Vorbereitungstreffen 2010, Quelle: Erl, Bettina.

Abb.6: BesucherInnen 1, Quelle: Alfons, Bolnberger.

Abb.7: Projektleiterinnen, Quelle: Alfons, Bolnberger.

Abb.8: BesucherInnen 2, Quelle: Zach, Juliane.

Abb.9: Entzünden der Kerze, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.10: Gebetsbeitrag ChristInnen 1, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.11: Gebetsbeitrag ChristInnen 2, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.12: Gebetsbeitrag MuslimInnen 1, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.13: Gebetsbeitrag MuslimInnen 2, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.14: Gebetsbeitrag Sikhs 1, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.15: Gebetsbeitrag Sikhs 2, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.16: Friedensgruß 1, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.17: Friedensgruß 2, Quelle: kathbild.

Abb.18: Buffet 1, Quelle: kathbild.

Abb.19: Buffet 2, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.20: Buffet 3, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.21: Buffet 4, Quelle: Zach, Juliane.

Abb.22: Buffet 5, Quelle: Bolnberger, Alfons.

Abb.23: Buffet 6, Quelle: Bolnberger, Alfons.

6. Anhang

6.1 Fotos „Gemeinsam Beten“



Abb.3: 1. Vorbereitungstreffen 2010



Abb.4: 2. Vorbereitungstreffen 2010



Abb.5: 3. Vorbereitungstreffen 2010



Abb.6: BesucherInnen 1



Abb.7: Projektleiterinnen



Abb.8: BesucherInnen 2



Abb.9: Entzünden der Kerze

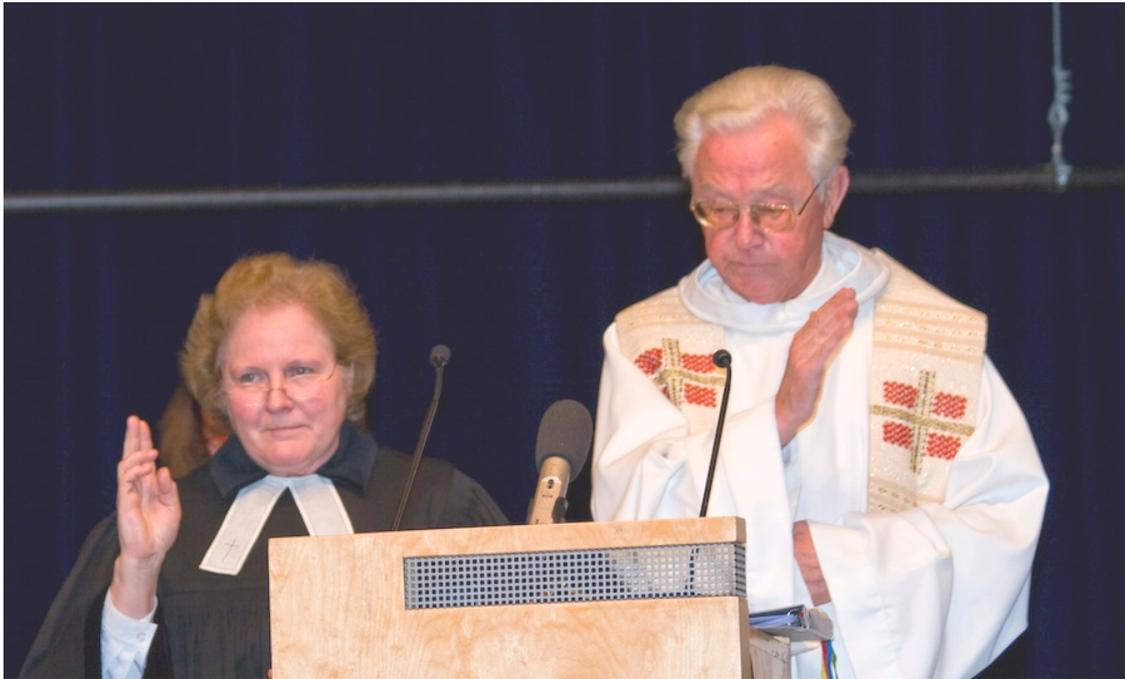


Abb.10: Gebetsbeitrag ChristInnen 1



Abb.11: Gebetsbeitrag ChristInnen 2



Abb.12: Gebetsbeitrag MuslimInnen 1



Abb.13: Gebetsbeitrag MuslimInnen 2



Abb.14: Gebetsbeitrag Sikhs 1



Abb.15: Gebetsbeitrag Sikhs 2



Abb.16: Friedensgruß 1



Abb.17: Friedensgruß 2



Abb.18: Buffet 1



Abb.19: Buffet 2



Abb.20: Buffet 3



Abb.21: Buffet 4



Abb.22: Buffet 5



Abb.23: Buffet 6

6.2 Abstract

Diese, in vier Teile gegliederte Arbeit, beschäftigt sich mit dem interreligiösen Dialog und dem interreligiösen Gebet.

Der erste Teil widmet sich dem interreligiösen Projekt „Gemeinsam Beten“, welches 2010 zum ersten Mal organisiert wurde. Dabei handelt es sich um einen Gebets- und Begegnungsabend zwischen ChristInnen, MuslimInnen und Sikhs in Wien Meidling. Es werden von der Projektidee bis zur Umsetzung und Nachbearbeitung auch die Lernerfahrungen detailliert dargelegt. Neben einer genauen Beschreibung des Projektverlaufs wird auch ein Blick auf den dort gestalteten Gebetsbeitrag der ChristInnen geworfen. Im Anhang findet sich zum besseren Verständnis eine Fotoauswahl aus dem Projekt.

Im zweiten Teil werden einige grundsätzliche Begriffe zur Thematik behandelt, wobei dieser Teil aufgrund der Praxisnähe der Arbeit eher kompakt gehalten wurde.

Der dritte Teil beschreibt den Dialog der Religionen und das interreligiöse Gebet aus drei Perspektiven, aus Sicht der lehramtlichen Schreiben, theologischer Überlegungen und schließlich praktisch, anhand des Friedensgebets von Assisi.

Im vierten Teil wird abschließend versucht die ersten drei Teile aufeinander zu beziehen und mögliche Schlussfolgerungen für die Begegnung von Religionen zu ziehen.

6.3 Lebenslauf

Persönliche Daten

Name:	Bettina Erl
Geburtsdatum:	19. November 1986
Geburtsort:	Gmunden (Oberösterreich)
Eltern:	Gertrude und Johann Erl
Geschwister:	Michaela Erl, Nicole Erl und Andrea Erl

Schulische Ausbildung

1993-1997:	Volksschule Vorchdorf
1997-2001:	Hauptschule Vorchdorf
2001-2006:	BORG Kirchdorf/Krems
Juni 2006:	Matura am BORG Kirchdorf/Krems

Universitäre Ausbildung

WS 2006:	Beginn Diplomstudium Kath. Fachtheologie
WS 2007 – WS 2009:	Individuelles Diplomstudium Religionswissenschaften

Außeruniversitäre Tätigkeiten

2007 – 2011:	Österreichischen Institut für Baubiologie und -ökologie GmbH, Unterstützung im Sekretariat
2010 – 2011:	Kontaktstelle für Weltreligionen, Unterstützung im Sekretariat, Organisation der Vortragsreihe AGORA

6.4 Erklärung

Ich bestätige hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig verfasst und die verwendete Literatur vollständig zitiert habe.

Wien, am _____

Bettina Erl

